

WEIHNACHTEN 2020

UND ALLES DRUMHERUM

Texte

zum Lesen, Hören, Verstehen und Diskutieren

Lehrwerk



РІЗДВО 2020 І ВСЕ НАВКОЛО НЬОГО

**Тексти
для читання, аудіювання,
розуміння та обговорення**

Навчальний посібник

Полтава

2021

УДК 811.112.2(075.8)

W46

*Рекомендувала до друку вчена рада
Полтавського національного педагогічного університету імені В. Г. Короленка
(протокол №9 від 22 лютого 2021 року)*

Рецензенти:

Лариса Борисівна Воловик – кандидат філологічних наук, доцент кафедри іноземних мов та українознавства (Полтавська державна аграрна академія).

Олена Олександрівна Бардакова – кандидат філологічних наук, старший викладач кафедри романо-германської філології (Полтавський національний педагогічний університет імені В. Г. Короленка).

Упорядники – Володимир Володимирович Кононенко,
кандидат історичних наук, доцент;
Наталія Олексіївна Кононенко,
викладач вищої категорії

Weihnachten 2020 und alles drumherum. Texte zum Lesen, Hören, Verstehen und Diskutieren. Lehrwerk. (+CD) / Різдво 2020 і все навколо нього. Тексти для читання, аудіювання, розуміння та обговорення. Навчальний посібник. (+CD) / упор. В. В. Кононенко, Н. О. Кононенко. – Полтава, 2021. – 96 с.

© В.В. Кононенко, Н. О. Кононенко, упорядкування, 2021



TEIL I.

FROHE WEIHNACHTEN

Weihnachtsgeschichte eingesandt von Jürgen Beckmerhagen

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntesten Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Denken wir an Weihnachten, wird uns ganz warm ums Herz. Der Duft von Zimt und Bratapfel, von Punsch und heißem Kakao, von frisch geschlagener Tanne und von Räuchermännchen liegt in der Luft. Die Gräser in der Heide tragen ein Kleid aus Raureif. Der weiße Atem von Menschen und Tier zeugt von innerer Wärme. Die Nächte werden kühler, die Luft klarer, die Sterne immer zahlreicher. Wo wir auch hinschauen – in jedem Haus brennt eine Kerze. Wir sehnen uns nach den alten Geschichten, die sich Menschen seit Jahrhunderten immer wieder erzählen: von dem Christkind, das in einem Stall in Bethlehem in genau so einer kalten und sternenklaren Nacht, von der wir zur Weihnachtszeit träumen, das Licht der Welt in unsere Mitte gebracht hat. Ein Kind, so unschuldig und rein, dass wir es nur lieb haben können. Ein Kind, das uns Hoffnung lehrt, das uns Zuversicht schenkt, das jedem, egal ob König oder Hirte, egal ob Jung oder Alt, durch seine Anwesenheit sagt, „Alles wird gut.“

Kinder können diese Geschichten, die wir ihnen so oft erzählt haben, Wirklichkeit werden lassen, indem sie ihre Augen schließen und die Bilder vor ihren inneren Augen wach rufen. Diese Bilder prägen das Gemüt unserer Kinder ein Leben lang.

Aber nicht nur Kinder können Geschichten wahr werden lassen. Auch wir Erwachsenen können uns zurücklehnen und alles um uns herum abschalten, durchatmen, die Augen schließen und warten, bis wir die Bilder sehen, nach denen wir uns so sehr sehnen. Bilder von Engeln, die uns die frohe Botschaft verkünden. Bilder von einem, der es gut meint mit uns und der uns so annimmt, wie





wir sind. Wir lassen uns fallen und irgendwann spricht eine himmlische Stimme auch zu uns: „Alles wird gut.“
Ich wünsche Ihnen im Namen des gesamten Kollegiums eine fantasievolle, beschauliche, friedvolle Weihnachtszeit.

(<https://ivk.Waldorfschule-itzehoe.de/frohe-weihnachten>)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

BESONDERE FEIERTAGE

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntesten Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Weihnachten und Silvester sind dieses Mal anders als in anderen Jahren: Es gibt keine großen Familienfeste, keine dicht besetzten Kirchen und kein Feuerwerk – alles wegen Corona.

Schon vor den Weihnachtsfeiertagen haben die meisten Geschäfte in Deutschland geschlossen. Seit dem 16. Dezember gilt ein sogenannter Lockdown. Nur Supermärkte, Apotheken und bestimmte andere Geschäfte dürfen öffnen. Das gilt noch mindestens bis zum 10. Januar.

Viele Menschen haben deshalb Geschenke und andere Dinge für die Feiertage im Internet bestellt. Damit sich nicht so viele Menschen anstecken können, galten auch Einschränkungen für Gottesdienste und für Familientreffen. Corona-Fachleute haben davon abgeraten, über die Feiertage Besuche zu machen.

Zu Silvester hat die Regierung den Verkauf von Böllern und Raketen verboten. In vielen Städten darf überhaupt kein Feuerwerk gemacht werden. Dafür gibt es 2 Gründe: Beim Feuerwerk treffen sich oft besonders viele Menschen. Und es passieren immer wieder Unfälle, bei denen Menschen ins Krankenhaus müssen. Die Krankenhäuser haben aber wegen Corona schon genug zu tun.

Manche Menschen waren sehr traurig über diese Regeln. Zum Beispiel, weil sie alleine leben und zu Weihnachten einsam waren.





Andere haben gesagt: Einiges war auch schöner als sonst, denn es gab mehr Ruhe und weniger Stress in dieser Weihnachtszeit.

(https://www.nachrichtenleicht.de/besondere-feier-tage.2046.de.html?dram:article_id=489792)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

WEIHNACHTEN 2020: ES BLEIBT ALLES ANDERS

Weihnachtsgeschichte eingesandt von Markus Nolte

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

„Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.“ Weihnachten war schon damals wenig weihnachtlich. Warum das Christfest in diesem Jahr so ganz besonders anders ist – und es zugleich doch nicht ist, zeigt der überraschende Blick auf zwei Gemälde-Zeugnisse aus ganz unterschiedlichen Zeiten.

Dieses Weihnachten ist alles anders. Denn es fehlt vieles von dem, was doch wirklich zu Weihnachten dazu gehört: Es fehlt der festliche Gottesdienst in der bis auf den letzten Platz besetzten Kirche, es fehlen „O du fröhliche“ und „Menschen, die ihr wart verloren“ aus vollen Kehlen.

Und es werden viele Menschen fehlen im weihnachtlich geschmückten Wohnzimmer und an der duftend aufgetischten Festtafel, weil die Regeln es erfordern, weil der Gesundheitsschutz es nötig macht: Die Großeltern fehlen am meisten, auch die Kinder und Geschwister, Cousinen und Cousins, Tanten und Onkel, die weit weg ihr Leben leben. Mir fehlen auch die Nachbarn und Freunde, die bei uns traditionell kurz vor Heiligabend mit ihren Kindern bei Glühwein und Grillwurst, Saft und Schnack um die Feuerschale auf der Terrasse stehen. Auch das fehlt.

Weihnachten 2020 ist ein löchriges Weihnachten, an dem Vermissen und Sehnsucht wohl kaum von noch so ausgeklügelten Geschenken „gestopft“ werden können.





Es fehlt was, aber deshalb fällt Weihnachten nicht aus. Natürlich nicht. Im Gegenteil.

Ein krankes Weihnachten

Dieses Weihnachten ist alles anders. Denn es hat sich etwas eingeschlichen in die heilige Nacht von Geburt und neuem Leben, von Heiland und Retter. Ein dunkler, schwerer Schleier. Das ist der Tod, die Krankheit, eine Seuche, die Pandemie. Das sind Trauer, Sorge und Angst. Das ist mit einem Wort Corona. Die Unbeschwertheit des Lebens ist uns abhanden gekommen, die Leichtigkeit des Alltags, die Normalität selbst in den schönen Riten dieses so an Traditionen reichen Festes. Denn Menschen sind krank, Menschen ringen ums Leben, Menschen sterben und werden begraben. Menschen fehlen an diesem Weihnachten, dem Fest einer Geburt, weil sie tot sind: Sarg statt Krippe, Leichentuch statt Windeln, Atemstillstand statt Lebensodem, Trauer statt Freude. Weihnachten 2020 ist ein krankes Weihnachten, an dem Erschöpfung und Schmerz wohl kaum durch „Ehre sei Gott in der Höhe“ weggesungen werden können.

Es fehlt was, aber deshalb fällt Weihnachten nicht aus. Natürlich nicht. Im Gegenteil.

Ein verletztes Weihnachten

Dieses Weihnachten ist alles anders. Denn es ist etwas verlorengegangen, und das ist die Unbefangenheit und Aufrichtigkeit, mit der die Kirche das göttliche Kind in der Krippe bislang verehrt hat. Angesichts dessen, was in diesem Jahr erneut an Missbrauch und Verachtung von „Geistlichen“ gegenüber Kindern – sei es durch direkte Gewalt, sei es durch Vertuschung – zutage gebracht wurde, ist jeder „kirchliche“ Blick auf ein Kind, jede Darstellung eines Kindes vom frommen Gemälde in einer Kirche bis zur Erstkommunion getrübt, wenn nicht vergiftet. Selbst des göttlichen Kindes. Das ist freilich nichts im Vergleich zu dem Leid, das von Missbrauch Betroffenen angetan wurde. Doch die Verwüstungen gehen weiter – bis ins Zentrum unseres Glaubens. Gott wird ein Kind: Grund zur Freude oder eher zur Sorge?





Weihnachten 2020 ist ein verletztes Weihnachten, an dem Gewalt und Glaubwürdigkeitsverlust wohl kaum vom Blick auf den „Knaben im lockigen Haar“ wettgemacht werden können.

Es fehlt was, aber deshalb fällt Weihnachten nicht aus. Im Gegenteil. Der Schmerz über all das, was und wer fehlt, was sich eingeschlichen hat und was verlorengegangen ist – er gehört tatsächlich zu Weihnachten.

Einer will dem Kleinen ans Leben

Das zeigt schon die biblische Geschichte, in der die Menschwerdung Gottes nur wenig mit Idylle zu tun hat: Josef und die schwangere Maria sind in Bethlehem, weit weg von ihrem vertrauten Zuhause in Nazareth. Sie finden keine Bleibe, werden vielmehr abgelehnt und ausgestoßen. Uninteressiert vor die Tore der Stadt verwiesen, kommt das Kind zur Welt – in einem zugigen, stinkenden Stall. Und der neugeborene Gottessohn, der König der Welt, liegt in einer armseligen Krippe auf Stroh. Wenig später muss die Familie fliehen, einer will dem Kleinen ans Leben – hunderte Kinder werden stattdessen getötet.

Noch bevor am 28. Dezember dieser „Unschuldigen Kinder“ gedacht wird, kommt am zweiten Weihnachtstag Stephanus in den Blick, der wegen seines Jesus-Glaubens gesteinigt wird. Wie viel Leid für Menschenkinder rund um Weihnachten!

Das muss ehrlich sehen, wer vor der Krippe steht, am Christbaum Geschenke auspackt, sich an Weihnachtsgans mit Knödln und Rotkohl erfreut und fromm ein „gesegnetes Fest“ wünscht ...

2020 ist nicht weniger weihnachtlich

Krankheit und Tod, Vermissen und Vertuschen, Geburt, Gewalt und Tod – und in all dem der menschengewordene Gott. Das berührt in diesem Jahr besonders. Weihnachten 2020 ist anders, ist löchrig, krank und verletzt, aber es ist darum nicht weniger weihnachtlich. Weihnachten fällt wie immer dann nicht aus, wenn es uns ändert. Wenn die Kirche sich ändert, so sie Weihnachten aufrichtig feiert.

(<https://www.kirche-und-leben.de/artikel/weihnachten-2020-es-bleibt-alles-anders>)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.





Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

WORÜBER HEUTE DISKUTIERT WIRD

Tobias Schwarz (various sources | AFP)

Übung 1. *Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.*

„Wir haben Hoffnung auf Besserung“, sagte Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) heute Vormittag bei einer Pressekonferenz, die er gemeinsam mit Coronavirus-Experten in Berlin gab. Mit der Hoffnungsbotschaft meinte der Minister die bevorstehende Genehmigung eines Corona-Impfstoffes in der Europäischen Union – und somit auch in Deutschland. „Ziel ist eine Zulassung vor Weihnachten“, so Spahn. Also am 23. Dezember, sodass danach zeitnah, vermutlich ab dem 26. Dezember, mit der Impfung begonnen werden kann.

Gleichzeitig machte der Minister aber auch klar, dass er gegen eine übereilte Zulassung des Impfstoffes durch die Europäische Arzneimittelagentur (EMA) sei: „Ich habe von Anfang an gesagt, wir machen keine Notfallzulassung“, sagte Spahn. Dies sei „besonders wichtig“, um das Vertrauen der Bürger in den Impfstoff zu gewinnen. Eine „ordentliche Zulassung“ sei die einzige Lösung. Bis Ende des Sommers 2021 könnten dann 60 Prozent der Deutschen geimpft sein. Laut Experten der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist eine Durchimpfungsrate von 60 bis 70 Prozent der Bevölkerung für eine wirkungsvolle Bekämpfung der Pandemie nötig.

Die Deutsche Krankenhausgesellschaft (DKG) hingegen befürwortet eine Notfallzulassung. „Ich frage mich, ob wir wirklich bis zum 29. Dezember brauchen, um in Europa eine Zulassung des Impfstoffes zu erreichen. Europa sollte auch versuchen, schon vorher eine Notfallzulassung zu schaffen“, sagte DKG-Präsident Gerald Gaß dem „Redaktionsnetzwerk Deutschland“. Denn die EMA war ursprünglich von einer Zulassung am Ende des Jahres ausgegangen. Bei einer Notfallzulassung aber „könnten wir noch





vor Weihnachten mit mobilen Teams in die Pflegeheime gehen und die Bewohner dort impfen“, sagte Gaß.

Nach medizinischem Personal und Risikogruppen müsste Lehrpersonal priorisiert werden, schlug unterdessen Unicef-Chefin Henrietta Fore vor. „Wir müssen alles in unserer Macht stehende für die Zukunft der kommenden Generation tun. Das beginnt damit, die zu schützen, deren Aufgabe es ist, diese Zukunft möglich zu machen.“

Eine erfreuliche Nachricht kam unterdessen von der WHO: Der Weihnachtsmann ist bereits „immun“ gegen das Virus, wie die WHO-Expertin Maria Van Kerkhove sagte. Er könne problemlos reisen und am 24. und 25. Dezember die Geschenke verteilen.

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

2049 JAHRE –

«DIE UNSTERBLICHE WEIHNACHTSGESCHICHTE»

Weihnachtsgeschichte eingesandt von Willi Näf

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Am Heiligabend saß ein alter Mann am Strand im Sand und hörte dem Mittelmeer beim Rauschen zu. Wie meist an Heiligabend. Er war ein wenig traurig. Wie meist an Heiligabend. Und Heiligabende hatte er schon viele erlebt. Er war nämlich 2049 Jahre alt, und sein Bart reichte bis zum Bauchnabel.

2049 Jahre alt werden ist nicht normal. Kein bisschen. Der alte Mann seufzte. Er war einfach nicht gestorben. Er hatte gelebt und gelebt und gelebt. Der liebe Gott hat mich vergessen, hatte er an seinem 113. Geburtstag gedacht. Er ist gar nicht lieb, hatte er mit 642 geseufzt. Er bestraft mich, hatte er mit 1285 gemurmelt. Und schließlich, etwa mit 1793, hatte er zum Himmel hinauf gerufen: «Lieber Gott, dich gibt's doch gar nicht!». Richtig laut gebrüllt hatte er es, damit der liebe Gott es auch sicher hören würde.





Sein allererster Heiligabend – du lieber Himmel. Das war kein Honiglecken gewesen. Ein Handwerker ist ein Handwerker und keine Hebamme. Auf dem Bau lernt man nicht, wie man einem Kindlein auf die Welt hilft. Die Frau kann wenigstens schreien und pressen. Aber der Mann nicht, sonst denken sich die Leute, was für eine Mimose. Der Mann reicht Tücher, tupft der Frau den Schweiß von ihrer Stirn und sorgt in aller Ruhe dafür, dass er nicht vor Aufregung platzt.

Natürlich hatte er es besonders gut machen wollen, damals, im Stall in Bethlehem. Es war ja nicht irgendein Kind. Es war das Christkind. Anfangs hatte er seiner Maria nicht geglaubt. «Hör mal», hatte er gesagt, «für ein Kind braucht es eine Frau und einen Mann, jedenfalls bei uns daheim in Nazareth.» Maria hatte fröhlich genickt: «Für gewöhnlich schon, Josef. Aber nicht für ungewöhnlich. Da reicht ein Engel. Ganz sicher, ich spüre das.» Und weil Maria die beste Spürerin auf der Welt war, hatte Josef beschlossen, Maria zu glauben. Er hatte sie ja auch sehr lieb, und wenn man sehr lieb hat, glaubt man leichter, nicht wahr?

Beim Anblick des frisch geborenen Häufleins in seinen Händen war Josef dann aber ein bisschen erschrocken. So ein zerknautschtes Gesichtlein! Das war bestimmt nicht das Christkind! Oder hatten sie womöglich bei der Geburt etwas falsch gemacht? Zum Glück war Maria sich so sicher, dass alles seine Richtigkeit hatte, dass ihre Sicherheit für beide reichte. Die Besucher im Stall waren sogar noch sicherer. Die fröhlichen Hirten vom Feld. Und die drei reichen Herren aus dem großen weiten Morgenland, wo die Menschen schon damals besonders gescheit waren. Die drei hatten sogar Weihnachtsgeschenke mitgebracht. Gold, Weihrauch und Myrrhe. Josef hatte sich freundlich bedankt, auch wenn er lieber etwas zu Essen für Maria und ein paar saubere Windeln für das Kind bekommen hätte. Aber als sie später nach Ägypten fliehen mussten, konnte er dank der wertvollen Geschenke für seine Familie ab und zu etwas Essen kaufen.





2049 Jahre. Da erlebt man mehr als in einem einzelnen Kopf Platz hat. Da muss man sogar das Herz mit Erinnerungen füllen. Nur die traurigen Erinnerungen, die hatte Josef ins Mittelmeer hinausgeworfen. Die Erinnerungen an ihre Flüchtlingsjahre, die ihn immer aufwühlten. Leider wühlten sie auch das Mittelmeer auf, welches die Erinnerungen an die Flüchtlingsjahre manchmal wieder an Land spülte. Josef nahm dann schnell eine Hand voll Sand, hauchte die traurige Erinnerung hinein und warf sie weit ins Mittelmeer hinaus, zehn Meter, und das ist sehr weit, wenn man 2049 Jahre alt ist. Dann atmete Josef tief durch und probierte ganz fest an etwas Schönes zu denken. Josef hatte Nazareth geliebt. Sein kleines Dorf. Sein Handwerk, sein Häuschen und vor allem seine Maria, die allerbeste Spürerin auf der Welt. Und den kleinen Jesus, der auch einmal ein mega guter Spürer würde, und ein etwas weniger guter Handwerker. «Ich baue nicht gern mit Holz», sagte er eines Tages, «ich baue lieber mit Menschen.» Jesus konnte schon als Bub fürchterlich gescheite Sachen sagen. Und als er groß geworden war, umarmte er seinen Vater, küsste seine Mutter und zog ins Land hinaus. Maria spürte viel und weinte sehr. Josef musste sie ganz fest trösten und, unter uns gesagt, sie ihn auch ein bisschen. An ihre Rückkehr in die Heimat.

2049 Jahre. In Gedanken versunken kralte Josef sich seinen bauchnabellangen Bart. Es wurde Zeit, ihn wieder einmal zu stutzen. Zu lange Bärte waren gefährlich! Einmal hatte Josef sich die Bartspitze verbrannt. An einem Samstag im Mittelalter. Bei einer Kerze in einer Kirche. Am nächsten Tag hielten sich in der Messe die Gläubigen die Nase zu. Verbrannte Bärte stanken nämlich schon im Mittelalter so entsetzlich, nicht einmal der allerfeinste Weihrauch kam dagegen an!

Josef besuchte gerne Kirchen. All die schönen Kanzeln und Kreuze aus feinen Hölzern. Und all die Gemälde! Sie erzählten die Geschichten von seinem Sohn. Auch die Weihnachtsgeschichte. Maria war immer sehr hübsch gemalt, und das Christkind in der Krippe war überhaupt nicht zerknautscht.





Josef war schon ein bisschen stolz. Sein Jesus war kein Bauhandwerker geworden, und trotzdem hatte er unzählige Häuser bekommen. Gotteshäuser. Menschen hatten sie ihm gebaut. Weil er ihre Herzen gespürt hatte und sie das seine.

Manchmal wurde Josef in einer Kirche schon etwas wehmütig. Meistens sprach er dann ein wenig mit einem Jesus am Kreuz, oder mit einer Statue von ihm. Eine Antwort hörte er nie. Doch mit 2049 Jahren hört man ja auch nicht mehr so gut. Außerdem können Statuen gar nicht sprechen, für gewöhnlich. Nur manchmal, da antworten sie ins Herz hinein. Und wenn man dann sehr fest in sein Herz hinein spürt, kann es sein, dass man die Antwort hört.

Aber nicht immer. Wenn Josef seinen Sohn alle paar Jahre fragte, wann sie beide sich wiedersehen würden, vernahm er in seinem Herzen nur ein Seufzen. Bestimmt wusste Jesus selber noch nicht, wann er zurückkommen würde. Aber versprochen hatte er es. Er war ja auch nicht gestorben, so wie Josef, sondern zum Himmel hinaufgefahren. An Auffahrt. Darum heißt die Auffahrt ja Auffahrt. Und an jener allerersten Auffahrt hatte Josef leise geflüstert:

«Ich werde auf dich warten, mein Junge, bis du wiederkommst». Bestimmt hatte der liebe Gott ihn dann beim Wort genommen, und Josef war einfach nie gestorben und hatte einfach weitergelebt und gelebt und gelebt. Und nun saß er im Sand am Strand, lauschte dem Rauschen des Mittelmeers und staunte über sein Leben. 2049 Jahre, nein so etwas aber auch!

(www.lifechannel.ch/weihnachtsgeschichten)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

ICH BIN BEI DIR

Weihnachtsgeschichte eingesandt von Jörg B.

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.





Lorenzo wohnte, seit seine Frau vor ein paar Jahren gestorben war, allein in seinem kleinen, bescheidenen Haus in den nördlichen Bergen der Lombardei. Das Haus lag abgeschieden oberhalb eines kleinen Dorfes, in welchem unter der Woche nur noch ein paar ältere Leute lebten. An Wochenenden aber füllte sich das Bergdorf jeweils mit Heimweh-Heimkehrern – und dadurch kam immer wieder etwas Leben zurück in diese abgeschiedene Welt. Von seinen drei Kindern hatte er eigentlich nur noch zur Tochter Loretta regelmäßigen Kontakt, denn diese wohnte mit ihrer Familie nicht allzu weit entfernt in einem kleinen Ort in der italienischen Schweiz, dem Tessin. Seine beiden Söhne lebten irgendwo in fernen Ländern der Erde; einen hatte es in die USA verschlagen, den andern nach Australien. Und seit der Beerdigung seiner Frau waren diese nie mehr zu ihm zurückgekehrt. Warum auch, ihre Lebensumstände waren nicht so, dass Reisen zum alternden Vater auf oberster Prioritätsstufe standen. Dann kamen Frühling und Sommer, Touristen kamen zurück in diese wunderschöne Bergwelt, und fast kehrte wieder so etwas wie die lieb gewonnene Normalität zurück. Das Coronavirus schien überwunden – trotz der weiterhin dramatischen Zahlen von Erkrankungen in anderen Ländern. Doch diese scheinbare «Sicherheit» wurde mit einem Male brutal weggewischt, als die sogenannte zweite Welle mit voller Wucht auch über die Lombardei hereinbrach. Auf einmal wurde die gesamte Region wieder zur «Zona Rossa», zur roten Zone erklärt. Die Einschränkungen, die diese extremste Gefahrenzone mit sich brachte, waren brutal: Ausgehverbot, alle Restaurants und Läden zu, ja sogar der Verkehr zwischen jeweiligen Nachbargemeinden, selbst wenn diese sich organisatorisch zusammengeschlossen hatten, wurde unterbunden. Nur noch Fahrten mit sanitärem Hintergrund waren erlaubt – oder solche mit einer speziellen Ausnahmegewilligung, für welche aber niemand in Lorenzos Dorf in Frage kam. So geschah es auch, dass Lorenzos Tochter Loretta, als sie ihn mit frischen Lebensmitteln versorgen wollte, am Zoll, an welchem sie normalerweise gänzlich unkontrolliert passieren konnte, abgefangen und zurück nach Hause geschickt





wurde. Da half kein Bitten, Flehen, Lamentieren, Erklären der besonderen Umstände. «Zona Rossa» hieß nichts anderes als Sperrgebiet. Punkt. Basta! Lorenzo, der noch im Frühjahr eine analoge Maßnahme einigermaßen schadlos überstanden hatte, wurde jetzt schwermütig. Schließlich stand auch nicht der Sommer bevor, sondern der kalte, nackte Winter. Fast schon ein Wunder, dass wenigstens die Post noch ausliefern durfte. Und so fand er eines Morgens nebst Zeitung und Reklame (total unverständlich, dass da noch Reklame verschickt wurde, wenn man eh nichts kaufen konnte ...) eine Karte von der Größe einer Postkarte vor, auf der in großen Lettern stand: «Ich bin bei dir.» So sehr er sich den Kopf zerbrach, von wem diese Karte stammen konnte, so wenig fand er eine Erklärung. Nur, helfen tat ihm diese Karte nicht, außer, dass sie ihm für einen kurzen Moment Ablenkung brachte. Erst jetzt realisierte er, wie sehr er einsam war, und wie er ohne echte, physische Kontakte zu anderen Menschen zu leiden begann. Was nützte ihm die schöne Lage seines Hauses, was die intakte Natur um ihn herum, wenn er zu keinem anderen Menschen mehr Kontakt haben, nichts austauschen, nichts teilen durfte. Tag für Tag saß er, wenn es das Wetter erlaubte, auf der Holzbank vor seinem Haus und starrte vor sich hin. Drinnen hielt er es nicht mehr aus – und draußen war es auch nur ein klein wenig besser. Zwar hatte er wöchentliche Telefonate mit Loretta und zum Teil auch mit den geliebten Großkindern. Und solange die Post noch funktionierte, konnte er dank der Essenspakete, jeweils 50 Meter vom Haus weg deponiert, auch körperlich überleben. Aber so einsam, wie er sich nun fühlte, hätte er auch genauso gut sterben können. Es würde niemanden kümmern. «Ich bin bei Dir, alle Tage.» Eine weitere Karte, ganz analog zur ersten, entdeckte er eine Woche später wieder bei seiner Post. «Schlechter Scherz!», widerfuhr es ihm unwillkürlich. Niemand ist bei mir, n i e m a n d! Schon wollte er diese Karte, die ihn jetzt nur ärgerte, ins Feuer seines kleinen Holzofens werfen ..., aber irgendetwas hielt ihn zurück. Was, wenn doch etwas Bedeutendes dahintersteckte? So stellte er die Karte, über die er sich zuerst





nur ärgerte, auf das Sideboard, ganz in der Nähe jener ersten Karte, die er auch behalten hatte. In den täglichen Nachrichten schien es um nichts anderes mehr zu gehen als um Corona – und um das Riesentheater um die amerikanischen Präsidentschaftswahlen ... Ach, er konnte das schon alles gar nicht mehr hören. So stellte er immer häufiger den Fernseher gleich wieder ab – oder gar nicht mehr an und verkroch sich immer früher in sein Bett, um zu schlafen. Doch auch dieser Schlaf wurde immer weniger erholsam ... «Ich bin bei dir, alle Tage, bis zum Ende dieser Welt», hieß es auf einer nächsten Karte, die ihn kurz vor Weihnachten erreichte. «Frechheit!», entfuhr es Lorenzo. Aber warum «bis zum Ende dieser Welt?» Sollte diese Welt etwa zu Ende gehen? Und er diesen Moment erleben? Abgeschieden von der Welt, wie er war? Kaum. Aber, die Sache wollte ihn fortan nicht mehr loslassen. Wer stand wohl hinter dieser seltsamen Aktion? So sehr er sich in den folgenden Tagen auch den Kopf zerbrach, er erhielt keine Antwort. Und dann kam Weihnachten. Insgeheim hatte Lorenzo gehofft, dass an Heilig Abend irgendetwas Unerwartetes geschehen würde; warum, konnte er auch nicht sagen. Aber es geschah nichts an diesem Abend, gar nichts. Er fühlte sich so verlassen und einsam wie nie zuvor in seinem Leben. Nicht einmal ein Anruf von Loretta und den Großkindern erreichte ihn. Er war einfach nur allein ... Dann, am Weihnachtstag, saß er vor seinem Haus auf der Bank und dachte über seine leise Erwartung und folgende Enttäuschung betreffend des Vorabendes nach. Auf einmal stieg ihm ein Geruch in die Nase, ein unglaublich wohlriechender Duft eines paradiesischen Essens. Ob er wohl träumte? Oder sich seine Sinne zu verselbständigen begannen? Irgendwann konnte er nicht mehr anders, als sich ins Haus zu begeben und nachzusehen, ob dieser Wohlgeruch aus seinem Haus stammen konnte. Und siehe da, in seiner Wohnküche stand ein unbekannter Mann, der ein Festessen zuzubereiten schien. Er ging auf diesen zu und fragte spontan: «Wer bist Du?» «Ich bin der, der ich bin», entgegnete ihm der Fremde. «Und was machst Du hier?», fragte Lorenzo. «Ich koche für uns beide ein feines Essen, so, wie es diesem





Festtag entspricht.» «Aber warum?», wollte Lorenzo wissen. «Weil Du allein und einsam bist, Lorenzo; und weil ich Dir versprochen habe, dass ich bei Dir bin alle Tage, bis zum Ende Deiner Tage. Komm und iss, heute bist du mein Gast!»

(<https://lifechannel.ch/radio/ich-bin-bei-dir-eine-weihnachtsgeschichte/>)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

ZUFALL?

Weihnachtsgeschichte eingesandt von Hans-Georg

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Es geschah in der Vorweihnachtszeit und für Menschen, die mit dem Glauben an den, dessen Geburt in dieser Zeit entgegengefiebert wird, nichts am Hut haben, wird das nun Erzählte unter Zufall verbucht werden.

An diesem Morgen waren die Straßen das erste Mal richtig glatt und die Fahrt zur Arbeit war zu einem Geduld- und Konzentrations-test geworden. Die zähflüssige Autofahrt nutzte ich zum ausgiebigen Gebet, da ich überzeugt bin, dass Gott jeder noch so kleinen Bitte Gehör schenkt, nicht eine verloren gehen lässt und sie auf seine Art beantwortet. Den Beweis erhielt ich im Laufe des Tages. Abschliessend bat ich den Herrn, mir heute viele Menschen begegnen zu lassen, denen ich meinen Glauben in Worten und Taten bezeugen konnte. Nun saß ich bereits seit zwei Stunden in meinem Büro und arbeitete die anfallenden Aufgaben ab. Entlang des Gebäudekomplexes zog sich ein viel benutzter Rad- und Fußgängerweg hin. Da sich das Büro im Parterre befand und große Fenster sein Eigen nannte, war man den Blicken der Vorbeifahrenden bzw. -gehenden ausgesetzt. Die Mitarbeiter des Bauhofes hatten in der Nacht der Sorgfaltspflicht der Stadt Genüge getan und den Weg vor meinem Fenster durch Aufbringen von einem Salz-Splitt-Gemisch befahr- und begehbar gemacht.





Unser Firmensitz befand sich in der Nähe einer karitativen Organisation, die Wohnraum für Obdachlose, psychisch erkrankte und Alkoholiker einschließlich therapeutischer Begleitung zur Verfügung stellte. Deshalb war es normal, dass ab und zu eine Bewohnerin oder ein Bewohner an meine Scheibe klopfte und um ein wenig Geld bettelte. Je mehr es der kalten Jahreszeit entgegen ging, desto höher wurde die Quote der Gestrauchelten, die mich per Fensterklopfen kontaktierte. Mittlerweile war ich dazu übergegangen, dem einen oder anderen mit deutlicher Alkoholfahne eine Spende, mit dem Hinweis auf die Vielzahl der Bitten und dem Hilfsangebot bezüglich menschlicher Grundbedürfnisse der karitativen Organisation eine Straße weiter, zu verweigern. Gerade hatte ich das Fenster geöffnet, um mit ein wenig Frischluft die Morgenmüdigkeit vertreiben zu lassen, da hörte ich ein schlurfendes, langsam näherkommendes Geräusch auf dem Weg vor dem Fenster. Vor meinem PC sitzend, konnte ich aus den Augenwinkeln einen Mann in meinem Alter erblicken, der in diesem Moment auf seinem Rollator Platz nahm. Sie kennen sicher dieses Gefühl, wenn man bemerkt, dass man gemustert wird. Ich blickte hoch. «Guten Morgen», rief der Mann fröhlich und winkte zusätzlich noch mit hoch erhobenem Arm in meine Richtung. Ich antwortete genauso nett. Der Mann stand auf und bewegte sich schwerfällig, ein Bein nachziehend, auf das geöffnete Fenster zu. «Sie scheinen ja ein richtig sympathischer Mensch zu sein. Ich heiße Michael, kannst Du zu mir sagen», meinte er und reichte mir seine Hand durch das Fenster. Es war eine sehr verkrüppelte Hand, an der mehrere Finger fehlten. Ich gab ihm die Hand und nannte ihm meinen Vornamen und bat ihn ebenfalls, mich zu duzen.

«Ja, so sieht das aus, wenn man Jahre lang dem Alkohol verfallen war. Der war auch schuld an meinem Unfall, welcher mich so zugerichtet hat, aber seit langem schon trinke ich keinen Tropfen mehr.»

Das glaubte ich ihm auch aufgrund der fehlenden Alkoholfahne





aufs Wort. «Trotzdem», fuhr er fort, «traue ich mich sie zu fragen, ob sie vielleicht fünfzig Cent für mich hätten, ich bin völlig abgebrannt diesen Monat und habe einfach ein wenig über meine Verhältnisse gelebt.» Was bedeutete wohl für diesen Menschen «über die Verhältnisse gelebt», schoss es mir - bereits sicher, ihm ein wenig Geld zu geben - durch den Kopf. Wie weit unten musste man angekommen sein, um sich zu trauen, andere Menschen anzubetteln? «Hör mal, Michael», hörte ich mich sagen, «wenn ich jedem, der hier an mein Fenster kommt, Geld geben würde, dann ginge ein großer Teil meines Lohnes nur dafür drauf.» Sofort wies mich eine innere Stimme auf meine Übertreibung hin. Hör auf, dich in deinem Gutmenschentum zu suhlen, schien sie mir zuzuflüstern.

Michael antwortete: «Das verstehe ich, das sind bestimmt die Leute aus dem Wohnheim hier um die Ecke, wo ich derzeit auch lebe. Aber versprochen, wenn du mir fünfzig Cent gibst, lass ich dich in Zukunft in Ruhe, ich habe ja nichts von Wert, was ich dir dafür geben könnte.» Ich holte mein Portemonnaie heraus und gab ihm zwei Euro. «Alter, zwei Euro, ich danke dir, du bist ein netter Mensch.»

Er winkte noch einmal und drehte sich mit seinem Rollator – aufgrund seiner schweren Behinderung, sehr schwerfällig - wieder in Richtung des Fahrrad- und Gehweges.

Plötzlich hielt er inne. «Halt», sagte er und drehte sich noch einmal in meine Richtung, «ich habe ja doch etwas, was ich dir geben könnte. In der Therapie malen wir Aquarelle. In den nächsten Tagen komme ich vorbei und dann bringe ich dir eines als Dank. Ist ein Bild von Jesus Christus, welches ich gemalt habe, vielleicht gefällt es dir. Bis dann!», sprach er und verschwand langsam in der Ferne. Da rein gar nichts Äußeres auf meinen christlichen Glauben hinwies, war ich völlig verdutzt und sprach-los, und mir fiel sofort mein morgendliches Abschlussgebet ein. Das nannte ich mal eine spontane Antwort. Ohne dass ich es ahnte, war ich Jesus begegnet, ohne dass ich es wirklich erwartete, hatte Gott mein Gebet um Begegnungen erhört.





Zufall?

(https://lifechannel.ch/wp-content/uploads/Meine_Weihnachtsgeschichte_2020_Zufall.pdf)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

WO IST ER DENN, DER FRIEDE AUF ERDEN?

Weihnachtsgeschichte von Wolfgang Steinseifer

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

2000 Jahre später ...

«Gabriel?» Der kleine Engel Tobias hatte sich von hinten an seinen Lehrmeister herangeschlichen.

Sie kannten einander schon seit Urzeiten, Tobias und der Erzengel Gabriel. Sie hatten die Geschichte Gottes mit seiner Schöpfung und den Menschen von Anfang an gespannt verfolgt. Viel später hatte Gabriel Maria ankündigen dürfen, dass sie die Mutter des Erlösers sein würde. Die beiden Engel hatten miterlebt, wie Gott als kleines, hilfsbedürftiges Baby Mensch geworden war. Und immer und immer wieder hatte der erfahrene Gabriel dem kleinen Tobias geduldig erklärt, was dieser nicht verstand. Auch jetzt war Tobias ein einziges Fragezeichen.

«Gabriel ... weißt du noch, wie das vor über zweitausend Jahren war? Das mit Maria und Josef und dem Kind und den Hirten? Weißt du noch, wie wir Engel gejubelt haben: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen. Weißt du noch ...» «Halt, halt, Tobias!», lachte Gabriel. «Natürlich weiß ich das noch. Schließlich war das der Beginn eines ganz neuen Kapitels der Geschichte Gottes mit seinen geliebten Menschen. Aber warum fragst du?»

Der kleine Engel, der unter den himmlischen Gottesboten für seine ansteckende Fröhlichkeit bekannt war, machte jetzt ein bekümmertes Gesicht. «Was bedrückt dich, lieber Freund?» «Nun ja ...», drückte Tobias herum. «Ich zweifle nicht an der Weisheit und Macht unseres Gottes, aber ich frage mich doch ...» Er hielt sich





die Hand vor den Mund, als hätte er Angst, auszusprechen, was ihn plagte. «Na komm, Kleiner, heraus mit der Sprache!»
«Also -», Tobias gab sich einen Ruck. «Frieden auf Erden» haben wir Engel gesungen. Und du hast eben gesagt, mit dem, was damals, vor über 2000 Jahren, in Bethlehem geschah, hätte ein neues Kapitel der Geschichte Gottes mit den Menschen begonnen. Aber ... wo ist er denn, der Friede auf Erden? Was ist denn wirklich neu geworden bei den Menschen?

Viele von ihnen feiern jedes Jahr ein Fest, das sie «Weihnachten» nennen. Sie feiern dabei den Geburtstag von Jesus, sagen sie. Doch lassen sie sich wirklich anstecken von dem, was damals geschehen ist? Bei jenem ersten «Weihnachtsfest»?

Gabriel nickte. «Du fragst dich, warum die Welt immer noch nicht so ist, wie Gott sie haben will. Obwohl Gott Mensch geworden ist und als Mensch unter den Menschen gelebt hat.» «Ja, genau», nickte Tobias. «Unser vollkommener Gott könnte doch dafür sorgen, dass die Welt wieder so vollkommen ist, wie er sie ursprünglich geschaffen hat. Er könnte alles Böse und Schlechte aus der Welt ausrotten. Warum tut er es nicht?

Ich habe mich in den letzten Wochen wieder mal auf der Erde umgeschaut. Dabei habe ich viel Schönes gesehen. Viel Liebe und Güte unter den Menschen. Aber ich habe auch Dinge gesehen, die entsetzlich waren. Gerade in den vergangenen Wochen habe ich zum Beispiel Hunderte von Flüchtlingen gesehen, die im Meer ertrunken sind. Warum lassen Menschen das zu? Warum greift Gott nicht ein? Ich habe Männer gesehen, die Frauen missbraucht und misshandelt haben. Wie können Menschen einander das antun, ohne dass Gott dazwischenfährt? Ich habe ...»

«Ach, Tobias», unterbrach Gabriel ihn. «Glaubst du, Gott sei das gleichgültig? Aber stell dir mal vor, Gott würde alles Unvollkommene, alles Schlechte aus der Welt ausrotten! Stell dir vor, Gott würde alle Menschen, die nicht so sind, wie er sie gemeint hat, vernichten ...» «Das wäre doch großartig, Gabriel! Dann gäbe es





nichts Böses mehr in der Welt!» «Stimmt, Tobias. Es gäbe nichts Schlechtes mehr. Es gäbe nämlich überhaupt nichts mehr. Wenn Gott alles ausmerzen würde, was nicht genauso vollkommen ist wie er selbst - gäbe es dann noch einen einzigen Menschen auf der Erde? Und die Erde selbst, dieser wunderschöne Planet, den unser Gott vollkommen geschaffen hat und den die Menschen verdorben haben: Würde er noch existieren, wenn Gott alles Unvollkommene vernichtet hätte?»

Auf Tobias' Stirn erschienen tiefe Falten. So hatte er das noch nie gesehen; das musste er erst einmal verdauen.

Nach einer Weile zuckte er mit der Schulter. «Ich verstehe das immer noch nicht, Gabriel. Wenn Gott das Böse und das Unrecht nicht ausrottet, dann bleibt ja alles, wie es ist. Dann hat sich ja überhaupt nichts verändert, seit Gott als Mensch auf die Erde gekommen ist; und dann wird sich auch nichts ändern.»

Gabriel schüttelte den Kopf. «Nein, Tobias, Gott hat versprochen, dass er einmal die Welt und das ganze Universum, Himmel und Erde, ganz neu schaffen wird. Dann wird alles vollkommen sein, so vollkommen, wie es Gottes Wesen entspricht.» «Und warum hat Gott das nicht längst gemacht?»

Jetzt musste sogar Gabriel, der Erzengel, lange überlegen. Schließlich meinte er zögernd: «Weißt du, Tobias, in alle seine Pläne hat Gott uns Engel nicht eingeweiht. Ich kann deine Frage nicht mit Sicherheit beantworten. Ich will dir aber sagen, was ich vermute. Unser Gott ist die Liebe. In ihm ist Liebe, nichts als Liebe. Er leidet darunter, dass sich viele Menschen von ihm losgesagt haben. Er leidet darunter, dass sie einander so viel Leid zufügen. Darum ist er Mensch geworden, hat in der Person von Jesus als Mensch unter den Menschen gelebt. Er hat gelitten, wie Menschen leiden, hat ihre Krankheiten und ihre Schmerzen geteilt, hat sich als Verbrecher hinrichten lassen.»

«Und was wollte er damit erreichen?», hakte Tobias nach. «Gott wollte die Menschen mit sich versöhnen. Er wollte die Herzen der Menschen gewinnen. Und weil er sich nach allen Menschen sehnt, sehnt er sich auch nach den Menschen, die heute leben. Deshalb





- so vermute ich - hat er seine neue Welt nicht vor 2000 Jahren anbrechen lassen. Er will auch noch die Menschen in seiner neuen Welt willkommen heißen, die heute leben und morgen und übermorgen.»

Tobias sah seinen Begleiter staunend an. «Was - so sehr liebt Gott die Menschen, jeden einzelnen Menschen, dass er jeden in seiner neuen Welt ganz nah bei sich haben möchte? Er sehnt sich danach, dass sich alle Menschen mit ihm versöhnen, dass sie die Hand ergreifen, die er ihnen liebevoll entgegenstreckt?»

Gabriel nickte. «Ja, so sehr liebt Gott diese Welt. Alle Menschen. Das feiern die Christen an dem Fest, das sie Weihnachten nennen. Gott ist nicht als mächtiger Herrscher in die Welt gekommen, nicht als Unterdrücker, der seinen Willen mit Gewalt durchsetzt und vor dem die Menschen zittern.

Nein, er ist als kleines Kind geboren worden, als hilfloses Baby. Und wer kann Menschenherzen besser erweichen als ein solches Kind? Gottes Rettungsplan für die Welt hat ganz klein und unscheinbar begonnen. Und weißt du was, Tobias? So klein und unscheinbar beginnt auch der Friede auf Erden bis zum heutigen Tag.

Nicht in großen Aktionen und Programmen, nein, in kleinen Zeichen der Liebe, die Menschen einander erweisen.

Da ist das Kind, das seiner Mutter eine Zeichnung schenkt, weil es sie liebt. Da ist die Erwachsene, die sich überlegt, wie sie anderen mit dem Wenigen, was sie hat, eine Freude machen kann. Da ist der Jugendliche, der sich Gedanken macht, womit er seine Freundin oder seinen Freund überraschen kann - an Weihnachten und auch sonst.

Kleine Zeichen der Liebe und Wertschätzung, die das Wesen Gottes widerspiegeln, der die Liebe ist. Und das alles in der großen Freude darüber, dass Gott uns in Liebe so reich beschenkt hat. Das ist Weihnachten. Und so kann man Weihnachten das ganze Jahr über feiern.»

(<https://lifechannel.ch/tv/wo-ist-er-denn-der-friede-auf-erden/>)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.





Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

WEIHNACHTSORATORIUM

Weihnachtsgeschichte von Ulrich Knellwolf

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Hans Kurze war Geiger in Leipzig, als Johann Sebastian Bach dort Kantor war, und Hans Kurze war ein verbitterter Mensch. Gern hätte er es in der Musik zu etwas gebracht, aber es fehlte ihm dazu das große Talent. Und als er das merkte, musste er trotzdem beim Geigenspiel bleiben, denn für etwas anderes war er zu alt. So kam er sich insgeheim nichtsnutzig vor, und das machte ihn nicht gerade freundlich zu den Leuten. Weil er aber so unfreundlich war, hatte er wenig Arbeit, und was er damit verdiente, reichte mehr schlecht als recht, um die Familie durchzubringen.

Hans Kurzes großer Zorn und ganzer Neid galten Johann Sebastian Bach, dem Kantor an der Thomaskirche. Das war ein Genie, das merkte Kurze wohl; ein Genie, wie er selber gerne eins gewesen wäre. Weil aber Bach das Genie war und nicht er, war Kurze sehr übel zu sprechen auf Bach. Und darum sagte er ihm auch ab, als Bach ihn vor der Weihnacht des Jahres 1734 bat, bei seiner neuen Weihnachtsmusik doch die Geige zu spielen. Nein, hieß Kurzes Antwort, obwohl er den Lohn gut hätte brauchen können.

Wie dann aber am ersten Weihnachtstag die neue Kantate aufgeführt werden sollte im Gottesdienst, da konnte es der Geiger nicht über sich bringen, daheim zu bleiben. Heimlich schlich er sich in die Kirche, setzte sich zuhinterst in die Ecke und wartete, was komme. Doch statt der Musik kam Johann Sebastian Bach, der berühmte Kantor, höchstpersönlich durch die Kirche gegangen, direkt auf Hans Kurze in seinem düsteren Winkel zu.

«Ich bitt euch flehentlich, kommt herauf und spielt die Geige. Der eine Geiger liegt im Bett und ohne können wir's nicht machen»,





sagte der große Bach zu dem kleinen Kurze. Und Kurze, als er sich zierte, wurde von den Leuten gedrängt, die um ihn herum saßen, und gab schließlich widerstrebend nach.

Es wurde die schönste Weihnacht seit langem bei Kurzes zu Hause, und aus Bachs Neider Hans Kurze wurde einer von Bachs treuesten Fürsprechern und ein guter Geiger seiner Werke dazu.

Als er dann aber ab Blatt mitspielte und hörte, was da entstanden war, und die Worte der Weihnachtsgeschichte, lebendig gemacht von der Musik, ihm ins Herz rannen, da merkte er, wie der Heiland der Welt in seinem eigenen, finsternen Herzen gerade noch einmal geboren wurde und wie ein Licht von ihm ausging, das den ganzen Menschen durchstrahlte und durch die Augen brach und auf andere überspringen wollte. «Im Dienst dieses Neugeborenen stehen wir beide, Bach und ich», ging es Kurze im Spielen durch den Kopf. «Im Dienst des großen Gottes, der zu jedem Menschen kommt. Er, der Tonsetzer, und ich, der Geiger. Beide gewürdigt, das Lob des Gottes zu singen, der bei uns ist.»

(https://lifechannel.ch/wp-content/uploads/WEB_Download_Weihnachtsgeschichte_Weihnachtsoratorium_Autor_Ulrich_Knellwolf_c_ERF_Medien.pdf)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

DER MORGENSTERN

Weihnachtsgeschichte von Ulrich Knellwolf

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntesten Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Meint nicht, die Hirten und die Könige, die nach Bethlehem kamen, hätten das Licht des Morgensterns schon im Herzen getragen. Wie unser Herz, so war auch ihres ein dunkler Ort. Und erst als sie an der Krippe standen und hörten, was geschehen war, und das Kindlein sahen, da ging der Morgenstern in ihren Herzen auf und erfüllte den dunklen Ort des Zweifels und der Verzagtheit mit seinem hellen Licht. Wer an der Krippe steht und sieht





und hört, was Hirten und Könige gehört und gesehen haben, in dessen Herz geht der Morgenstern auf - so lautet die Verheißung. Darum lasst euch führen zur Krippe; kommt mit!

Hirten, die wohnten am Rand der Stadt. Führten ein hartes Leben, das keinem etwas schenkte. Und waren abergläubisch dazu! So abergläubisch, dass die aufgeklärten Bürger von Bethlehem die Nase rümpften. Die Hirten verstanden sich aufs Handlezen und kannten die Bedeutung der Sterne. Wussten genau, was von einem Kometen zu halten sei. Ein Unglücksbote war das, Anzeiger des Weltuntergangs. Vom Weltuntergang und jüngsten Gericht redeten die Hirten überhaupt oft und warteten darauf. Wenn sie in kalten Nächten an den Lagerfeuern hockten, erzählten sie einander von dem kommenden Weltende, da Gott zum Gericht komme und keinem etwas schenke. Den fetten Bürgern in der Stadt mochten sie's gönnen, wenn ihre eigensüchtige Welt zu Ende ging. Zugleich jedoch fürchteten sie selber das Kommende auch. Was, wenn der Gott, der da kam zum Gericht, was, wenn es der Gott der Pharisäer war, ein moralischer Haarspalter und Gesetzesklauber, der nicht Ruhe hatte, bis jede Schuld heimgesucht war, und sei's bis ins dritte und vierte Geschlecht? Anders vermochten ja auch die Hirten sich Gott nicht zu denken. Ihrem harten Leben entsprach ein harter und rachsüchtiger Gott. Sie hatten selber nie anderes erlebt, als dass jede kleinste Schuld bei ihnen eingetrieben wurde, bis das Blut unter den Fingernägeln hervorspritzte. Die Hirten sahen den Kometen sofort, als er nach Mitternacht am westlichen Himmel aufging. «Und sie fürchteten sich sehr», heisst's in der Weihnachtsgeschichte von ihnen. Da war das Zeichen, und hatten sie's manchmal herbeigewünscht, so war's jetzt, da es am Himmel erschien, doch ein gewaltiger Schrecken für sie. Als die Engel riefen: «Fürchtet euch nicht», war das für die Hirten kein Grund zur Beruhigung. Das hatte schon hundertmal jemand zu ihnen gesagt, und immer hatten sie dennoch Grund gehabt, sich zu fürchten.

Mit Furcht und großem Schrecken gingen sie schließlich, zögernd





genug, nach Bethlehem hinein. Man musste wissen, was geschehen war. Den Heiland hatte der Engel angekündigt. Doch was hieß, Heiland? War das ein neuer König? Dann hatten sie nicht viel davon. Oder war das Gott selber? Dann bestand erst recht Grund zur Angst. Wer zerfiele nicht zu Staub, wenn er vor Gott erscheinen muss?

Sie sahen den Stern über dem Stall stehen. Der Morgenstern war's. Luzifer, wie man ihn nennt. Das heißt zwar <Lichtbringer>, aber zugleich ist's der Name für den Teufel. Genauso zweifelhaft und verteufelt war es den Hirten zumute, fast als gingen sie zur eignen Hinrichtung.

Wochen vorher schon hatte weit im Süden, jenseits der Grenze, der König von Saba den Stern am Himmel gesehen. «Was soll das bedeuten?», fragte er seinen Sterngucker. Der tippte auf Jerusalem. Jerusalem war kein guter Name für den König von Saba. Seit tausend Jahren, seit Davids Zeiten, hatte man sich immer gegen die Herrschaftsansprüche Jerusalems wehren müssen. Und seit in Jerusalem der König Herodes mit römischer Hilfe auf dem Thron saß, musste man jederzeit damit rechnen, dass er Gelüste auf das Südland bekam.

Der König von Saba berief eine Konferenz seiner Kollegen aus der Nachbarschaft ein. Die hatten den Stern auch gesehen und waren auch voll Sorge. Stern am Himmel, das hieß Krieg. Der Stern Gott war im ganzen Südland der oberste Gott. Und der verkündete, dass es in Ewigkeit so sei, dass jeder sich sein Leben erkämpfen müsse, und dass der Krieg der Vater aller Dinge sei.

Gegen Jerusalem und vollends gegen Rom waren die Könige des Südlands nicht stark genug. Was tun? Am besten, man schickte hin und huldigte dem neuen Mächtigen, dessen Zeichen am Himmel stand. Vielleicht, dass es gelang, sich so ein Stück eigener Macht zu bewahren. Die Konferenz der Könige, erfahren in den Fragen der Macht, mit allen politischen Wassern gewaschen, beschloss, eine Dreierdelegation nach Jerusalem zu schicken. Geschenke wurden ihnen mitgegeben, dass ihre Worte Gewicht bekämen.





Es war keine angenehme Aufgabe, im Zeichen des Sterns nach Jerusalem zu reisen. Wer konnte wissen, ob es nicht das Leben kostete.

Als die drei nach Jerusalem kamen und den König Herodes noch auf seinem Thron fanden, erstaunten sie. Er sei gestürzt, hatten sie erwartet. Könige steigen und stürzen, und wenn sie stürzen, stürzen sie tief - so will es das Gesetz der Welt. Und als die drei dem König Herodes von dem Stern und dem neu zu erwartenden König berichteten, fuhr auch dem der Schreck in die Knochen, als breche der jüngste Tag über ihn herein.

Doch über Jerusalem machte der Stern nicht Halt. Er führte die Königsdelegation zur kleinen Stadt Bethlehem. Dort blieb er stehen über einem Stall. Die drei sahen, dass schon Hirten in der Nähe waren und mit einer Mischung aus Neugier und Angst nach dem Stern am Himmel schauten. Niemand begehrte, als Erster in den Stall hineinzugehen. Gern ließen diesmal die hohen Könige den niedern Hirten den Vortritt.

Was erwarteten sie? Einen auf einem Thron vielleicht, das Schwert des Gerichts in der Hand, der mit unbestechlichem Blick jeden musterte, der vor ihm trat, und mit Worten, die wie Messer ins Herz fuhren, jeden befragte, bis der keine Worte mehr hatte. Und dann senkte der auf dem Thron das Schwert und man wurde abgeführt in die Kerker der Ewigkeit, wo kein Licht war. Kann etwas anderes Gott sein als solche eiserne Unbestechlichkeit und eherne Gesetzmäßigkeit?

Sie treten ein. Sie sehen im Licht des Sterns das Bild. Eine Futterkrippe. Darin das neugeborene Kind. Es blinzelt ins Licht des Sterns, verzieht den kleinen Mund - lächelt es wirklich?

Daneben auf einem Haufen Heu die Mutter. Ein junges Mädchen noch, sichtbar nicht von hoher Geburt, ein Mädchen aus dem Volk. Liegt da, erschöpft und glücklich und ein wenig verlegen ob dem Interesse, das sein Erstgeborener erregt.

Wer weiß, wie dem Mädchen zumute war, nachdem ein Engel ihm vor Monaten angekündigt hatte, es werde Gottes Sohn zur





Welt bringen?

Wer war Gottes Sohn? Hatte das Mädchen gefürchtet, einen Feuer speienden Drachen zu gebären oder einen gepanzerten Helden mit Eisen und Schwert? Wie musste man sich Gottes Sohn vorstellen? Jetzt schaut das Mädchen auf seinen ersten Sohn. Hände hat er und Haare, und der Kopf ist noch etwas verdrückt, wie bei jedem Neugeborenen.

Auch die Hirten schauen auf das Kind. Den Weltuntergang haben sie erwartet. Sich ausgemalt, dass vielleicht ein Abgrund sich aufmache und alles verschlinge, oder dass es Feuer vom Himmel regne. Und sehen jetzt nicht Ende des Lebens vor sich, sondern Anfang. Dieses Kind, das ins Licht des Lebens blinzelt und nichts weiß von Schuld und Schuldeintreibung.

Neben den Hirten die Könige. Jetzt knien sie nieder und legen ihre Geschenke in die Krippe. Diese alten, weisen und im Gebrauch der Macht geübten Männer, die mit Menschenweisheit nach dem Grund aller Dinge fragen und das Geheimnis der Welt erforschen.

Der große, verborgene, geheimnisvolle Gott hat sein Geheimnis gelüftet und gibt sich zu erkennen.

Macht sich offenbar. Tritt aus der Verborgenheit und zeigt sein innerstes Wesen - macht sein Herz auf. Und was ist darin - in Gottes Herz?

Die Hirten dachten an ihre Geschichten vom blutigen Weltuntergang. Vielleicht kam der wirklich. Doch dann gab's dieses Kind hier - und das nahm dem Untergang den Stachel des Schreckens und nahm dem Untergang das letzte Wort. Und die Könige dachten an ihre Machtkämpfe und ihre Kriege. Und schauten auf das Kind. Und wie der Morgenstern ging in ihrem Herzen das Licht auf. Wenn ein neugeborenes Kind das innerste Geheimnis aller Dinge verkörpert – dann ist es die Liebe, die in Gottes Herz wohnt.

Da wurden die Könige sehr hoch erfreut. Und die Hirten priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.

Hatten sie sich's, und mit ihnen die Hirten, anders vorstellen können als gefüllt mit Macht und zerfressen von Zorn und Rache-





gelüsten? So hatten sie alle sich Gottes Herz vorgestellt - Abbild ihres eignen Herzens. Und jetzt lag's da vor ihnen, Gottes offenes Herz. Ein Kind, soeben zur Welt gekommen, blinzeln ins Licht des Lebens.

(<https://lifechannel.ch/glauben/christliche-feiertage/weihnachten/der-morgenstern-2/>)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

DIE ORIGINAL WEIHNACHTSGESCHICHTE

Weihnachtsgeschichte eingesandt von Wolfgang Steinseifer

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Weihnachten erinnert Jahr für Jahr daran, dass Gott dieser Welt mit ihren täglichen «Hiobsbotschaften» nicht gleichgültig gegenübersteht. Gott liebt diese Welt. Er liebt die Menschen so sehr, dass er selbst in der Person von Jesus Mensch geworden ist und das Schicksal der Menschen geteilt hat. Wie menschlich es bei der Menschwerdung Gottes zugegangen ist, beschreibt der Evangelist Lukas im Neuen Testament:

In dieser Zeit befahl Kaiser Augustus, alle Bewohner des römischen Reiches in Listen einzutragen. Eine solche Volkszählung hatte es noch nie gegeben. Sie wurde durchgeführt, als Quirinius Statthalter in Syrien war. Jeder musste in seine Heimatstadt gehen, um sich dort eintragen zu lassen.

So reiste Josef von Nazareth in Galiläa nach Bethlehem in Judäa. Denn er war ein Nachkomme Davids und in Bethlehem geboren. Josef musste sich dort einschreiben lassen, zusammen mit seiner Verlobten Maria, die ein Kind erwartete.

In Bethlehem kam für Maria die Stunde der Geburt. Sie brachte ihr erstes Kind, einen Sohn, zur Welt. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe im Stall, denn im Gasthaus hatten sie keinen Platz bekommen.





Die Hirten auf dem Feld

In dieser Nacht bewachten draußen auf dem Feld einige Hirten ihre Herden. Plötzlich trat ein Engel Gottes zu ihnen, und Gottes Licht umstrahlte sie. Die Hirten erschrakten sehr, aber der Engel sagte: «Fürchtet euch nicht! Ich verkünde euch eine Botschaft, die das ganze Volk mit großer Freude erfüllt: Heute ist für euch in der Stadt, in der schon David geboren wurde, der lang ersehnte Retter zur Welt gekommen. Es ist Christus, der Herr. Und daran werdet ihr ihn erkennen: Das Kind liegt, in Windeln gewickelt, in einer Futterkrippe!»

«Ehre sei Gott im Himmel! Denn er bringt der Welt Frieden und wendet sich den Menschen in Liebe zu.»

Nachdem die Engel in den Himmel zurückgekehrt waren, beschlossen die Hirten: «Kommt, wir gehen nach Bethlehem. Wir wollen sehen, was dort geschehen ist und was der Herr uns verkünden ließ.» Sie machten sich sofort auf den Weg und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Futterkrippe lag. Als sie es sahen, erzählten die Hirten, was ihnen der Engel über das Kind gesagt hatte. Und alle, die ihren Bericht hörten, waren darüber sehr erstaunt. Maria aber merkte sich jedes Wort und dachte immer wieder darüber nach. Schließlich kehrten die Hirten zu ihren Herden zurück. Sie lobten und dankten Gott für das, was sie in dieser Nacht erlebt hatten. Es war alles so gewesen, wie der Engel es ihnen gesagt hatte.

Auf einmal waren sie von unzähligen Engeln umgeben, die Gott lobten: «Ehre sei Gott im Himmel! Denn er bringt der Welt Frieden und wendet sich den Menschen in Liebe zu».

(https://lifechannel.ch/wp-content/uploads/web_download_original_weihnachtsgeschichte_autor_wolfgangsteinseifer_c_erb_medien.pdf)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.





DER STERN ÜBER BETHLEHEM

Weihnachtsgeschichte eingesandt von Uwe

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Wenn wir in den klaren Nachthimmel blicken sehen wir Millionen von Sternen über uns kreisen. Sie waren schon immer da, und werden wohl auch nach uns noch immer da sein. Doch auch die Sterne leben nicht ewiglich. Irgendwann kommt der Zeitpunkt, an dem sich ihre Masse zerbröseln und im wahrsten Sinne des Wortes auch ihr Licht ausgeht.

Vor über 2000 Jahren war es für einen Stern soweit, sich „in Luft auflösen“, sein Name war Daniel, denn schließlich hat ja jeder Stern einen Namen, und Gott kennt sie alle beim Namen. Der liebe Gott wusste, dass Daniel nun in das Alter gekommen war und sagte zu ihm: „Lieber Stern Daniel, du bist nun schon Jahrmillionen Kilometer durchs All geflogen und hast das richtig gut gemacht. Ich werde meinen Sohn auf die Erde schicken, dass Friede dort einkehre unter den Menschen. Er soll nicht mit Blitz und Donner auf die Erde fahren, sondern ganz friedlich und einer der Geringsten unter ihnen als Menschensohn zur Welt kommen. Damit es aber die Menschen auch glauben - und sei gewiss, ich kenne die Menschen – brauch‘ ich ein klares Zeichen am Himmel. Und für dieses klare Zeichen, dass man auf der ganzen Erde sehen wird, brauche ich Dich, mein lieber Daniel.“ Der alte Daniel runzelte die Stirn und antwortete mit gebrechlicher, krächzender Stimme: „Was mich? Ich war doch bisher nur eine kleine unscheinbare Leuchte am Himmel? Wie soll ich Dir da dienen und dein Werk vollenden?“ „Ja, lieber Daniel, mein Sohn wird auf die Erde kommen und er wird die Menschen lehren. Aber sie werden ihn auch verspotten und quälen, und er wird sterben müssen für ihre Sünden. Er wird damit aber die Schuld der Menschen auf sich nehmen. Doch allen, die das begreifen, wird er das ewige Leben schenken und den Tod für immer besiegen“. „Oh Herr, was hast du nur manchmal für Pläne? Ich sehe ja auch, was die Menschen





da unten treiben und versuche sie mit meinem Funkeln und meinem Licht zu warnen. Doch jede Nacht, wenn ich vorbeikomme, sehe ich viel Unheil, Kriege, Lügen und schlechten Umgang, dabei hast du den Menschen so ein herrliches Paradies geschenkt. Der blaue Planet ist der schönste aller Planeten im ganzen Universum! Warum verstehen das die Menschen denn nicht?“ „Nun, das ist ja der Grund, warum ich meinen Sohn zu ihnen sende – nur mit wunderbaren Sternen, wärmenden Sonnenlicht, frischer Luft und klarem Wasser verstehen und erkennen sie noch nicht ihr Paradies. Darum sende ich nun meinen Sohn unter die Wölfe, du wirst sehn, wenn all das geschieht, wie ich dir gesagt habe, wenn er wirkt, aber auch gequält und sterben wird, wird langsam aber ganz sicher Gutes aufgehen. Durch ihn soll die frohe Botschaft bis in die letzte Ecke der Erde kommen, dass ich alle Menschen liebe und sie sich auch lieben sollen, so wie ich sie liebe!“ „Aber Herr, wie soll ich nun dir dabei helfen, ich liege doch schon im Sterben, mein Ende naht?“ „Du, lieber Daniel, wirst einen kilometerweiten Schweif deines Gesteines hinter dir herziehen, und du wirst so hell am Himmel leuchten, dass alle es sehen werden. Du wirst der hellste Stern sein, den die Menschen je gesehen haben, und man wird sich in Ewigkeit noch an dich erinnern. Ich schenke dir als aller Erstem das ewige Leben, denn du wirst leben, auch wenn du schon lange gestorben bist! Jedes Jahr werden die Menschen aufs Neue von dir erzählen – der Stern über Bethlehem wirst du sein und sie werden von dir erzählen, dass du es warst, der meinem Sohn den Weg geleuchtet hat und das Zeichen für die Hoffnung und Erlösung aller Menschen am Himmel warst! Und nun ziehe hin gen Bethlehem!“ Und ergriffen von den Worten Gottes erkannte Daniel was seine von Gott gegebene Aufgabe ist. Er begann sich aufzulösen und zog einen Millionen Kilometer langen Schweif an Sternenstaub hinter sich her und erleuchtete viele Tage den Nachthimmel auf der Erde.

(https://lifechannel.ch/wp-content/uploads/MeineWeihnachtsgeschichte_2020_Stern_ueber_Bethlehem.pdf)

Übung 2. *Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.*





Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

DAS KLEINE GESCHENK TRÄUMT GROß

Weihnachtsgeschichte eingesandt von Raphaela, Studentin

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

«So pass doch auf. Du hast beinahe meine Goldmasche zerdrückt!» schimpft ein zartes Stimmchen. Ein anderes jammert: **«Aua! Schubs nicht so – mein Glitzerpapier zerknittert sonst!»** In der Dunkelheit herrscht ein ordentliches Chaos – es raschelt und knistert und bimmelt. Alle Geschenke sind aufgeregt und rempeln sich gegenseitig im muffigen Sack an. Heute wollen sie sich von ihrer besten Seite zeigen. Es ist schließlich Heiligabend. Vorsichtig zupfe ich mein schmales rotes Band zurecht. Für welche Familie ich wohl ausgewählt werde? Unsicher mustere ich meine Verpackung. Nur ein einfaches dunkelgrünes Papier und diese rote Schleife. Damit werde ich dem Weihnachtsmann ja wohl nicht ins Auge fallen. Aber da! Ein Lichtschein fällt auf uns herab und eine, vom Alter gezeichnete Hand greift zielsicher in den Sack hinein... Und packt ein anderes Geschenk. Ich stoße meinen angehaltenen Atem aus. Du kommst auch dran, tröste ich mich. Die Nacht ist noch jung und ganz viele Kinder warten auf ihre Geschenke. Mit einem Ruck hebt der Schlitten wieder ab und wir sind in der Luft. Aufgeregt wippe ich vor und zurück. Werde ich beim nächsten Mal ausgewählt? Ich luge vorsichtig umher. Hier und dort sieht man es golden und silbern aufglänzen. Die einen Geschenke tragen auch Glocken, die hell bimmeln, andere wiederum lustige Kringelschlaufen. Eingeschüchtert schiebe ich mich einige Zentimeter zurück. **«He! Gib sofort mein Geschenkband frei, du Trampeltier. Nur weil du nicht so hinreißend verpackt bist wie ich, heißt das nicht, dass du mir meine Schlaufen kaputt machen musst.»** knurrt plötzlich eine Stimme hinter mir. Erschreckt schaue ich mich um. Oh nein. Da bin ich wirklich auf





eines anderen Geschenkes Schlaufe getreten. «Entschuldigung», wispere ich und schiebe mich wieder an meinen ursprünglichen Platz zurück. Gerade öffnet sich der Sack von Neuem. Die Hand des Weihnachtsmannes kommt auf mich zu. Vielleicht...? Seine Finger streifen mich, verharren jedoch nicht. Hinter mir ergreifen sie das Geschenk mit den schönen Schlaufen. Ich seufze. Wie gerne auch ich unter einem Weihnachtsbaum liegen würde! Und erst die Freude auf den Kindergesichtern sehen, wenn sie mich erblicken. Das muss das beste Gefühl auf der ganzen Welt sein. Als wir wieder abheben, beobachte ich durch eine lose Masche im Sack das Dorf, welches unter uns immer kleiner wird. Die hell erleuchteten Fenster funkeln in der Winternacht. Fast scheint es, als zwinkern sie mir zu. Ich fasse wieder Hoffnung – bald wird der Weihnachtsmann auch mich bemerken und an eine Familie verschenken. Doch fliegen wir weiter durch diese klare Nacht, ohne dass mich der Weihnachtsmann auswählt. Warum möchte er mich nicht? Hat er mich etwa vergessen? Oder bin ich vielleicht einfach nicht hübsch genug? Je leerer der Sack wird, desto kleiner fühle ich mich. Alle Geschenke um mich herum werden irgendwann vom Weihnachtsmann ausgewählt und herausgehoben. Schließlich bleibe ich alleine in der Finsternis dieses riesigen Sackes zurück. Totenstille herrscht. Zwei dicke Tränen kullern mir über meine Wangen und durchnässen das dunkelgrüne Geschenkpapier. Es ist mir egal. Ich war wohl wirklich nicht eindrucksvoll genug, damit mich der Weihnachtsmann auswählt. Traurig ziehe ich mich in hinterste Ecke zurück und vergrabe mich unter der Jute. Unerwartet erhellt ein Lichtschein die Dunkelheit. Die vertraute Hand tastet verwirrt den leeren Sack ab. Dann ist sie schnell wieder weg. Dafür wird nun der Sack weit aufgerissen und ein faltiges Gesicht mit freundlichen Augen erscheint in der Öffnung. «Nanu, kleines Geschenk? Warum hast du dich so weit hinten versteckt?», brummt der Weihnachtsmann. «Willst du nicht zu deinem Kind gehen? Sein Weihnachten wird ansonsten ins Wasser fallen.» Ganz sanft hebt mich der alte Mann aus dem Sack hervor. Im klaren Licht der Sterne mustert





er mich. «Ach kleines Geschenk. Ich habe dich nicht vergessen! Schließlich habe ich dich gemacht und weiß um deinen Wert. Du bist für jemand ganz Besonderen bestimmt und wirst ihm das beste Geschenk sein.» meint der Weihnachtsmann und trocknet vorsichtig meine Tränen ab. Ich staune nur. Der Weihnachtsmann klemmt mich behutsam unter seinen Arm und klettert aufs Dach eines winzigen Häuschens. Von dort geht es weiter zum Schornstein. Gespannt blicke ich mich um. Jetzt ist es also wirklich soweit! Mit einer eleganten Bewegung, die ich diesem alten Mann gar nicht zugetraut hätte, schlängelt sich der Weihnachtsmann durch den Kamin hinab ins Wohnzimmer. Dort legt er mich unter einem kleinen Tannenbaum ab. «So kleines Geschenk. Hier lasse ich dich alleine zurück. Denk immer daran: Es kommt nicht darauf an, wie fest dein Papier glänzt oder wie viele Kringel dein Geschenkband hat. Mit deiner Einzigartigkeit wirst du diesen kleinen Jungen sehr glücklich machen. Und das ist das Wichtigste an Weihnachten. Nämlich das Licht und die Liebe zu teilen!» Mit diesen Worten streicht mir der Weihnachtsmann noch einmal leicht über mein schmales rotes Band und verschwindet dann im Kamin. Wie er genau wieder raufkommt? Das würde ich auch gerne wissen. Aber ich schließe glücklich meine Augen und freue mich auf den Moment, wenn ich ein Strahlen auf das Gesicht des Jungen zaubern kann. Lautes Getöse weckt mich am nächsten Morgen. «Mama, Papa! Schaut der Weihnachtsmann war hier. Und er hat mir ein wunderschönes Geschenk gebracht.» ruft eine junge Stimme freudig aus. Kleine Hände fahren vorsichtig über mein dunkelgrünes Papier. «Kann ich es jetzt öffnen? Kann ich?» Die Eltern müssen genickt haben, denn nun fühle ich, wie mein rotes Band gelöst wird. Es ist so weit. Ich blinze geschwind zwischen den Wimpern hervor. Ein rundliches Jungengesicht mit zerzaustem Haar sitzt vor mir. Seine Augen glänzen. Das breite Lächeln reicht bis an die Ohren. Vor Aufregung zittern seine Hände, als der Junge mich sorgfältig auspackt. Endlich erfülle ich meine Bestimmung. Ich spüre Licht und Freude in mir aufsteigen – genauso habe ich mir Weihnachten





immer erträumt.

(https://erf-medien.ch/wp-content/uploads/Meine_Weihnachtsgeschichte_2020_Das_kleine_Geschenk_tr%C3%A4umt_gross.pdf)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

DER VERUNGLÜCKTE WEIHNACHTSMANN

Weihnachtsgeschichte eingesandt von ERF Medien-Fan

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Gisela, eine flotte, gutaussehende Siebzigerin und sportliche Radfahrerin, hatte sich selbst im letzten Jahr zu Weihnachten ein E-Bike geschenkt. Natürlich hatte sie mit dem Kauf nicht bis Heiligabend gewartet, sondern war diesbezüglich schon eine Woche vorher tätig geworden.

Sie war begeistert von ihrer neuen Errungenschaft und machte nun täglich eine Radtour, um sich mit dem schnellen und kraftvollen Gefährt vertraut zu machen. Besonders gefiel ihr, dass das Fahrrad jede Steigung mühelos anging und sie ohne die geringste Anstrengung ihrerseits in höhere Gefilde brachte. Sie hatte anscheinend nicht genügend Übung mit dem neuen Rad, weshalb ihr Folgendes passierte: Heiligabend war sie bei ihrer Tochter eingeladen, um mit ihr und deren Familie diesen Tag zu verbringen. Sie war seit einigen Jahren Witwe und sollte und wollte am Weihnachtsabend nicht allein sein. Ihre Angehörigen wohnten auf der anderen Weserseite und sie musste sich mit der Fähre übersetzen lassen. Die Straßen waren schnee- und eisfrei und die Witterung äußerst milde. Hin und wieder fielen ein paar Regentropfen, aber Gisela war ja nicht aus Zucker. So beschloss sie, das Auto zu Hause zu lassen und sich auf den Sattel ihres Elektrofahrrads zu schwingen. Die Geschenke hatte sie in einer Tasche verstaut und an den Lenker gehängt. Nach Betreten der Fähre stolzierte sie an den aufgereihten Autos vorbei und begab sich auf ihren Lieblingsplatz rechts in der Nähe des Ausgangs. Weiter





vorn bemerkte sie einen Weihnachtsmann in vollem Kostüm, der dem Fahrtwind den Rücken zugekehrt hatte und in ihre Richtung schaute. Einige Fahrgäste riefen ihm etwas zu, was er mit einem Lächeln quittierte. Gisela beschloss, die Fähre unmittelbar nach dem Anlegen zu verlassen, noch bevor das Fährpersonal den Autofahrern das Zeichen zum Starten gab, und sich von ihrem tollen Zweirad die steile Rampe hochbringen zu lassen. Bei der letzten Minikreuzfahrt über die Weser hatte sie die Fähre nach den Autos verlassen und musste sich als Abgasverzehrer betätigen, denn über der Rampe schwebte eine dicke nach Diesel und Benzin stinkende Wolke von Auspuffgasen. Damit sie gleich ordentlich Fahrt drauf hatte, wählte sie einen hohen Gang und stellte wild entschlossen einen Fuß auf die Pedale, nachdem die Fähre ihr Ziel erreicht hatte. Als sich das Fußgängertor öffnete, startete Gisela. Das Fahrrad schoss vorwärts und riss sie mit. Sie kam nicht mehr zum Aufsteigen, denn das Gefährt war außer Kontrolle geraten. Die rasante Fahrt des Drahtesels endete abrupt, als das Vorderrad sich rasant dem Schritt des ahnungslosen Weihnachtsmannes näherte. «Uff!», entfuhr es dem Mann im roten Mantel nach dem Volltreffer. Er taumelte, verlor das Gleichgewicht und fiel nach hinten in eine schmutzige Wasserlache, die der letzte Regenschauer hinterlassen hatte. Gisela stolperte über seine im Wege liegenden Füße und schlug mit den Knien auf das nasse, dreckige Eisenblech der Fähre auf. Ihr Oberkörper landete in der Magengegend des Weihnachtsmannes, was ihn abermals ein undeutliches «Uff!» ausstoßen ließ. Das Fahrrad kippte zur Seite und verteilte einige Geschenke auf dem Boden, bevor es die beiden Verunglückten unter sich begrub. Gisela starrte entsetzt in das schmerzverzerrte Gesicht des unter ihr liegenden fremden Mannes. Sie versuchte sich zu erheben, was jedoch durch das auf ihr liegende Fahrrad unmöglich war. Hilfreiche Hände griffen zu und stellten die beiden am Boden Liegenden wieder auf die Beine, sammelten die Geschenke ein und fragten nach ihrem Befinden. «Ist schon in Ordnung, vielen Dank», lehnte Gisela weitere Hilfsangebote benommen ab. «Nein danke, ist nicht





nötig», antwortete auch der Weihnachtsmann seinen besorgten Helfern. Gisela schob das tückische Fahrrad mit schmerzenden Knien durch den Abgasnebel die Rampe hinauf, dabei zahlreiche Entschuldigungen murmelnd: «Tut mir ja so leid ...», «ausgerechnet heute» ..., «ist mir noch nie passiert» ..., hörte der lädierte Weihnachtsmann, der sie auf dem Weg nach oben begleitete. Außer dem durchnässten Mantel hatte er weitere Defizite. Gisela hatte ihm beim Sturz eine aufgeklebte weiße Augenbraue und einen Teil des Wattebartes abgerissen, was ihm ein komisches Aussehen verlieh. Oben angekommen, betrachtete der Mann in Rot ausgiebig die Person, die soeben den heimtückischen Anschlag auf ihn verübt hatte. Was er sah, gefiel ihm. Er fand die wilde Drahtesel-Amazone recht attraktiv. Auch Gisela nahm den Fremden genauer in Augenschein und musste über sein rampo- niertes Aussehen lachen, was zur Entspannung der Situation beitrug. Sie gab ihm ihre Telefonnummer – für den Fall, dass sich bei ihm Folgeschäden einstellen sollten. Dann wünschten sie sich gegenseitig «rohe Weihnachten» und gingen auseinander. Gise- las Tochter staunte nicht schlecht, als ihre Mutter mit verdreck- ter heller Hose und wirrer Frisur vor ihr stand. Über ihrem linken Ohr klebte ein weißer Wattestreifen, der aussah wie eine ver- rutschte Augenbraue. Im nächsten Jahr fuhr Gisela Heiligabend nicht zu ihrer Tochter, sondern blieb mit ihrem Mann allein zu Hause. Sie hatte ihre und er seine Kinder am 1. Feiertag zum Essen eingeladen – zwecks Familienzusammenführung. Vier Wochen zuvor hatte Gisela ihrem «Weihnachtsmann» in aller Stille und Heimlichkeit das Jawort gegeben und wollte es heute bekannt geben. Sie liebte von jeher Überraschungen!

(https://lifechannel.ch/wp-content/uploads/Meine_Weihnachtsgeschichte_2020_Der-verunglueckte-Weihnachtsmann-1.pdf)

Übung 2. *Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.*

Übung 3. *Erzählen Sie den Text nach.*





MANCHMAL IST ES WEIT BIS WEIHNACHTEN

Weihnachtsgeschichte von Flurin Dewald

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Lea war weg. Mit brechender Stimme und Tränen in den Augen verließ sie damals das Haus. Es war kein richtiger Streit, aber sie hatte eine Wut im Bauch, eine unbestimmbare Wut auf Mama und Papa, auf das Haus, auf diese Stadt, dieses Land, dieses Leben! Eine richtige Verabschiedung gab es nicht, die Tür knallte, und Lea war verschwunden. Es war Weihnachten.

Martin und seine Frau Sarah dachten an diesem Tag nur noch an ihre Tochter. Über sie zu sprechen war zu schmerzhaft für sie beide, so sehr vermissten sie Lea. Darüber, wo sie war, konnte man nur rätseln. In einem der beiden Ferienhäuser, im Engadin und in Spanien war sie nicht, das hatte er abklären lassen. Vielleicht Berlin, vielleicht London? Vielleicht aber auch Tibet? Jetzt war sie am Telefon. Die Berge im künstlichen Hintergrund bei Skype wollten so gar nicht passen, hätte Lea doch die Berge zuletzt am liebsten gesprengt in ihrem Zorn. Martin blickte kurz durch die Glasfront auf die echten Berge, dann sofort wieder auf das Display des iPads. Hier war sie, seine Tochter, aber sie sah nicht gut aus, verpixelt, wackelig und in ruckelnden Bildern. Immer wieder brach die Verbindung ab. Aber auch dünn und blass wirkte sie. Hatte Lea das Virus? Hatte sie sich verausgabt? Drogen genommen? Wo mochte sie sein, was mochte sie brauchen? «Ich habe kein Geld mehr.» Martin und Sarah waren sprachlos. Wie konnte sie so schnell über 30000 Franken ausgeben? Jetzt brach es aus Lea heraus: «Ich habe gar nichts mehr. Kann ich...» Wieder blieb das Bild stehen, die Verbindung brach ab. Martins Gedanken überschlugen sich und es kamen ihm die Tränen. War wirklich Geld das Problem? Er hatte sein Leben lang gearbeitet – sehr viel gearbeitet und gut verdient. Die Armut seiner Eltern saß ihm noch in den Knochen. Der eigenen Familie sollte es niemals an





Geld mangeln. Lea mangelte es offensichtlich an etwas anderem. Warum verließ sie Wohlstand und Sicherheit, Familie und Freunde, verprasste das Ersparte in wenigen Wochen? Die Verbindung war erneut hergestellt, Lea wieder da. Etwas gefasster als vorhin fragte Lea unvermittelt: «Papa, glaubst du an das Gleichnis vom verlorenen Sohn? Glaubst du, dass es möglich ist?» Das hatte er nicht erwartet, obwohl er vorhin selbst daran denken musste. Als Lea klein und noch vieles gut war, lag sie manchmal auf Martins Bauch und er las ihr die Abenteuergeschichten vor von Sindbad dem Seefahrer oder Pippi Langstrumpf. Und er las die Geschichten aus der Bibel. Mehr noch als Tausend und eine Nacht oder Astrid Lindgren liebte Lea die Gleichnisse im Neuen Testament, die Geschichten vom Schatz im Acker, vom Sämann, vom verlorenen Sohn. Und dann deuteten sie gemeinsam um die Wette. Jedes Mal hatten sie wieder eine andere Bedeutung gefunden, was das Sandkorn, was der Schatz, was der Acker darstellen könnte. Diese Geschichten kamen ihnen beiden vor wie Zauberhüte, aus denen man immer mehr herausziehen konnte, obwohl gar nichts da war. «Papa, Mama!» Lea riss ihn aus den Gedanken. «Ich will ehrlich mit euch sein: Ich musste raus aus der Schweiz, aber vor allem weg von daheim. Die Anspannung, der Druck, der Stress zuhause, ich habe das alles nicht mehr ausgehalten.» Martin wusste, wovon sie sprach. Ihm kamen die zwielichtigen Geschäfte in den Sinn. Sie waren in den letzten Jahren immer profitabler geworden und nahmen ihn zunehmend in Anspruch. Seine ermattete Beziehung zu Sarah kam ihm vor Augen. Ihre Ehe war heute wortkarger und giftiger denn je. Und dann der Glaube: diese leeren Gebete und unerträglichen Gedanken. «Ich war auf Ibiza, wollte feiern und die Enge zuhause vergessen, mein altes Leben, die Sorgen, den Druck loswerden», erzählte Lea jetzt in klarem Bild und Ton. «Zuerst war es großartig, die Wärme, die Leute, das Meer. Dann wurde ich krank, sehr krank. Es war schrecklich. Aber im Spital ist etwas passiert mit mir. Seit langer Zeit habe ich gebetet – ich will nur noch nach Hause.» Martin fragt sich: «Was bedeutet zu Hause sein wirklich?» Jetzt brach





für Martin alles ein. Draußen schneit es dicht. Die erste weiße Weihnacht seit Jahren. Martin fragt sich: «Was bedeutet zu Hause sein wirklich?» Auf dem Display wird es dunkel, der Gebirgshintergrund verschwindet. Nur der Schein einer Laterne beleuchtet Leas Gesicht, das sich rhythmisch bewegt zu ihren Schritten auf dem Kies. Martin und Sarah sehen einander an, mit plötzlich vertrautem Blick, in dem sich dieselbe Frage, dieselbe Hoffnung spiegelt – bis es an der Haustür klingelt.

(<https://lifechannel.ch/print/manchmal-ist-es-weit-bis-weihnachten-eine-weihnachtsgeschichte/>)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

DER WEIHNACHTLICHE SCHUTZENGEL

Weihnachtsgeschichte eingesandt von Stefanie

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

«Guten Morgen, Kinder», begrüßt die Lehrerin, Frau Roser, ihre 3. Klasse und stellt einen Korb auf den Tisch, welcher mit einem weißen Tuch überdeckt ist. Sofort wird es mucksmäuschenstill und alle starren gebannt auf das verdeckte Etwas. «Was ist dort drin?», wagt Sofie als Erste die Stille zu brechen. «Wir werden heute gemeinsam eine Weihnachtskrippe basteln», antwortete Frau Roser. Sofort bricht lautes Jubeln aus.

Nach fünf Minuten wildem Durcheinander bringt die Lehrerin ihre Sprösslinge zum Schweigen: «So, nun kommt mal alle nach vorne und werft einen Blick in den Korb.» Das lassen sich die Kinder nicht zweimal sagen, und im Nu sind alle vorne beim Tisch versammelt und bestaunen die prächtigen Krippenfiguren, welche wohlbehütet auf einem Tuch liegen. Alle sind total begeistert, nur Max gibt sich nicht besonders interessiert. Gelangweilt scharrt er mit seinem Fuß auf dem Boden hin und her. Doch niemand scheint dies zu bemerken, denn alle machen sich nun





für die große Bastelei bereit. Lustlos setzt sich Max an seinen Platz. «So Kinder, jetzt bilden wir Gruppen. Wer will den Stall basteln und wer will die anderen Engel zeichnen?», fragt Frau Roser in die Runde. Ausnahmsweise ist das Aufteilen in verschiedene Arbeitsgruppen heute gar nicht schwer, denn fast jeder scheint genau zu wissen, welcher Aufgabe er sich am liebsten widmen möchte. Die Lehrerin bemerkt jetzt, wie Max lustlos vor sich hinstarrt und auf seinem Stuhl sitzen bleibt. «Ist etwas nicht in Ordnung? Wo möchtest du am liebsten mitmachen?», fragt sie den Jungen. «Hmmm ...», meint dieser nur und starrt weiter vor sich hin. «Mach doch bei den Engeln mit», schlägt sie ihm vor. Aber Max schweigt bloß und regt sich nicht. «Na gut, du kannst ja auch hier ein paar Engel zeichnen», beschließt Frau Roser und bringt Stift und Papier. Dann lässt sie den Knaben in Ruhe und beginnt ihren Rundgang von Gruppe zu Gruppe. Max fixiert sein Blatt noch eine Weile und beginnt dann zu schreiben: «Ich glaube nicht an Weihnachten, weil das doch alles nur erfunden ist. Es gibt keine Engel und keinen Christus. Auch diese Sache mit dem Stern als Wegweiser ist doch Quatsch. Wer folgt schon einem Licht, welches am Himmel herumfliegt? Wenn das alles wahr wäre, so hätte ich jedes Jahr ganz viele Geschenke bekommen. Gäbe es Weihnachten wirklich, so würden doch alle Menschen feiern, auch wir.» Der Junge ist so in seine Arbeit vertieft, dass er den überraschten Blick von Frau Roser gar nicht bemerkt. «Was schreibst du denn da?», will sie wissen. Erschrocken fährt Max zusammen, worauf das Blatt vom Tisch segelt, direkt vor die Füße einer Mitschülerin. Lina hebt das Papier hoch und beginnt leise zu lesen: «Was?», ruft sie erstaunt, «Du glaubst nicht an Weihnachten?» Sofort richten sich alle Blicke auf Max, dem es allmählich ziemlich unwohl wird. «Nein, tu ich nicht!», bestätigt er und steht mit einem Ruck auf. «Aber warum denn nicht?», will Sofie wissen. «Weil das alles erfundener Quatsch ist», schreit Max und rennt nach vorne zur Kiste. Er wirft einen letzten Blick hinein und stürmt erzürnt aus dem Zimmer. Bald schon wird er von einem verzweifelten Schluchzer geschüttelt. Warum glaubt denn jeder





an Weihnachten? Jeder feiert dieses Fest und alle sind glücklich und froh. Aber in meiner Familie tut das keiner. Max rennt weiter und achtet nicht darauf, wohin ihn seine Füße tragen. Mittlerweile haben die Kinder große Pause und verlassen das Zimmer. Frau Roser hat sich mit Max' Eltern in Verbindung gesetzt und ihnen alles erzählt, jedoch auch versichert, dass sie sich keine Sorgen machen müssen. Max werde sich bald wieder beruhigen und zurückkommen. Im Klassenzimmer ist es still, nur ein leises Flüstern ist zu vernehmen: «Los, Gabriel, jetzt ist es so weit. Ich glaube, du musst gehen», meint eine tiefe Männerstimme. Und dann bewegt sich etwas. Zuerst sind ein paar Flügel zu sehen, und bald schon erkennt man auch einen Kopf mit einem hellen Licht darüber. Kurz darauf schwebt ein kleiner Engel aus dem geflochtenen Behälter. Eilig sieht er sich um und entdeckt dann ein kleines Fenster, durch das die kalte Winterluft hineinströmt. Flink schlüpft er durch den Spalt und manövriert sich geschickt zwischen den großen Schneeflocken hindurch, welche mittlerweile sanft vom Himmel fallen. Max rennt immer noch. Er kann es nicht fassen, alles um ihn herum ist in Weihnachtsstimmung. Er konzentriert sich so sehr darauf, dass er das heranrasende Auto nicht wahrnimmt. Und dann geschieht es. Beinahe wäre er von der blechernen Motorhaube in die Luft geschleudert worden, hätte nicht irgendetwas nach ihm gerufen. Aus den Gedanken gerissen, wirbelt Max herum und traut seinen Augen nicht. Da schwebt tatsächlich ein kleiner Engel vor ihm in der Luft. «Mach so was nie mehr!», ermahnt ihn sein zauberhafter Retter. «Wer bist du?», will Max wissen. «Ich bin Gabriel.» – «Der Gabriel von der Weihnachtsgeschichte?» – «Genau der. Siehst du Junge, Weihnachten gibt es doch.»

(https://lifechannel.ch/wp-content/uploads/Meine_Weihnachtsgeschichte_2020_Der_weihnachtliche_Schutzengel.pdf)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.





HARTE ZEITEN FÜR HÖFLICHE MENSCHEN

Julia Bähr

Übung 1. *Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.*

Das Weihnachtsfest bietet plötzlich ganz neuen Zündstoff: Wie hält man freundliche Verwandte auf Distanz, die wie immer zu Besuch kommen wollen? Unhöflichkeit ist das Gebot der Stunde. Wir wissen natürlich immer noch viel zu wenig über die Ansteckung mit dem Coronavirus. Wie gefährlich ist es denn nun in Schulen? Was ist mit dem Einzelhandel und vollen Bussen? Diese Forschungslücken wurden in den letzten Monaten beanstandet. Aber unerklärlicherweise hat noch niemand eine Studie dazu gefordert, wie viele Ansteckungen durch Höflichkeit geschehen sind: weil man dem Nachbarn nicht die Tür vor der Nase zuknallen und die Kollegin nicht in deren eigenem Büro um Abstand bitten wollte. Es sind harte Zeiten für Menschen, die über ihre gute Erziehung noch nicht hinweg sind. Man möchte nein sagen, man sollte nein sagen, aber darf man das überhaupt, wo doch alle aus Freundlichkeit auf einen zukommen?

„Es gibt eine Höflichkeit des Herzens; sie ist der Liebe verwandt. Aus ihr entspringt die bequemste Höflichkeit des äußern Betragens“, schreibt Goethe in den „Wahlverwandtschaften“. Das gilt jetzt nicht mehr. Nicht mehr die Höflichkeit ist der Liebe verwandt, sondern die Distanz, die durchaus als Affront gesehen werden kann. Unhöflichkeit ist das Gebot der Stunde, so schwer das auch fällt, und das Weihnachtsfest verschärft das Dilemma noch. Dabei ist es noch verhältnismäßig einfach, das eigene Fortbleiben anzukündigen. Viel schwieriger ist es, Leute auszuladen oder an der Türschwelle abzumoderieren. Wenn die Großtante erst bei ihren Enkeln ist, dann noch bei ihrer Schwester, und am zweiten Weihnachtsfeiertag zum Kaffee vorbeikommen will, so wie jedes Jahr: Dann sind nie mehr als zwei Haushalte auf einmal in einem Raum, aber es gibt natürlich gute Gründe, trotzdem abzulehnen.





Man kann lange darüber debattieren, ob sich das nicht kommunikativ abfedern lässt, ob man also sehr höflich und mit vielen Blümchen drum herum nein sagen kann. Aber das lindert den Schrecken höchstens. Auch hier hilft nur Distanz: Immerhin bietet die Pandemie mal neue Impulse für familiäre Uneinigkeit an Weihnachten, weil man ja nicht endlos über die korrekte Aufstellung der Krippe diskutieren kann. Und wer jetzt lernt, nein zu sagen, ohne sich danach schlecht zu fühlen, der kann diese Fähigkeit auch in der ferneren Zukunft bestens einsetzen.

(<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/corona-weihnachten-auf-distanz-wie-sagt-man-nein-7100467.html>)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

WEIHNACHTEN 2020:

DIE BEFREIUNG AUS DEM HAMSTERRAD

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

In drei Monaten ist Heiligabend und wegen Corona wird er heuer ganz anders gefeiert werden als sonst. Der Theologe Werner Tiki Küstenmacher sieht die Pandemie auch als heilsame Unterbrechung, die für ein unvergessliches Weihnachten sorgen wird.

Für den evangelischen Theologen, Künstler und Autor Werner Tiki Küstenmacher ist es nicht zu früh, im September an Weihnachten zu denken. Weihnachten sei "ein ganz wichtiges Fest und wir wissen, dass es anders wird", sagt der Theologe in der Bayern 2-Sendung Theo.logik. Corona werde Weihnachten in diesem Jahr zu einem anderen Fest machen, so Küstenmacher. Und wenn früh genug darüber nachgedacht wird, wie Weihnachten in diesem Jahr trotz Corona, mit Abstand, Maske und Hygienekonzept zu einem schönen Fest wird, muss es nicht zu einem "Not-Weihnachten" werden.





Weihnachten auf dem Dorfplatz, im Park oder auf dem Friedhof

Beim Stichwort Weihnachten denken viele zurück an Ostern 2020 – an damals, als während des Lockdowns keine Familientreffen und Gottesdienste möglich waren. Viele sprechen mittlerweile von Ostern, dem Fest, das "ausgefallen" ist. "Das war auch mein Gefühl", sagt Werner Tiki Küstenmacher. Trotzdem: "Ich finde es immer schrecklich, darüber zu klagen, was wir nicht mehr haben. Wir können die Einschränkungen und die Tatsache, dass es Corona gibt, nicht ändern, auch wenn wir noch so viel klagen. Lasst uns darüber sprechen, was wir daraus machen können." Küstenmacher will Corona zwar nicht als "Chance" sehen, aber zumindest als eine "Unterbrechung", ein "Disruption" des Normalen. Der Theologe lobt die vielen Ideen, den Weihnachtsgottesdienst auf dem Dorfplatz, im Park oder auf dem Friedhof zu feiern und betrachtet es als "Glücksfall, etwas mal ganz anders zu machen". "Ich habe eine Idee entdeckt, die wollen so eine Art Stationen-Weihnachten machen, auf dem Campus der Kirche. Drumherum kann man Lieder singen, ein Krippenspiel sehen", berichtet Küstenmacher. Man könne Weihnachten nicht nur im Gottesdienst feiern, der einen Anfang und ein Ende habe, sondern es auch als ein Event begreifen. "Lasst uns alles probieren, lasst uns experimentieren, ich bin da sehr optimistisch, dass dieses Weihnachten 2020 ganz besonders berührend wird", meint der Theologe.

Ein Fest zu Hause

Werner Tiki Küstenmacher persönlich freut sich in drei Monaten auf ein "Weihnachten zu Hause im kleinen Kreis". Der Bayerische Rundfunk und das Weihnachtsprogramm auf Bayern 2 habe ihm und seiner Frau in den 80er Jahren nach einem furchtbaren Gottesdienst schon mal den Heiligabend gerettet.

Auch von anderen Religionen könne man lernen, wie dort Feste gefeiert werden. "Ich versuche von den Juden zu lernen. Bei den Juden sind die Feste in der Familie, es sind Feste zu Hause. Die Synagoge spielt bei den Juden längst nicht die Rolle, die die Kirchen bei uns spielen", erklärt der Theologe. Er appelliert, daran zu





denken, wie sich das Christentum entwickelt hat: mit Treffen in den Wohnhäusern. Daheim Weihnachten in der Familie zu feiern, habe für ihn etwas Urtümliches. Immerhin bleibe in überfüllten Gottesdiensten das Besinnliche häufig auf der Strecke.

Interkontinentales Weihnachten durch digitale Medien

Privat ist Werner Tiki Küstenmacher an Weihnachten auf digitale Medien angewiesen und plant den Ablauf schon weit im Voraus: "Unsere Familie ist auf mehrere Länder verteilt. Unser Sohn lebt mit seiner Frau und dem Enkelkind in Australien, da sind wir darauf angewiesen, das irgendwie medial zu machen und da gibt es großartige Möglichkeiten. Wir planen unser Weihnachten schon jetzt, dass wir es interkontinental veranstalten können", sagt Küstenmacher.

Auf die Frage, was ihm in der Corona-Pandemie aktuell besonders fehlt, antwortet er, das Oktoberfest fehle ihm nicht. "Mir fehlt gar nicht so viel. Ich persönlich habe Corona sogar als etwas Heilsames empfunden. Ich habe im Januar meinen Kalender angeschaut für 2020 und hatte so den Verdacht: Oh je, ich hab mir zu viel vorgenommen", erzählt der Theologe. Vor Corona wurde er bestimmt durch den Arbeitsalltag und Alltagsrituale. In Corona-Zeiten, mit Homeoffice und weniger Terminen, würden die Menschen wieder selbst ihren Rhythmus bestimmen und dem Hamsterrad entfliehen.

(<https://www.br.de/nachrichten/kultur/weihnachten-2020-die-befreiung-aus-dem-hamsterrad,SBK7gZU>)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

ANGST VOR WEIHNACHTEN

Moritz Seyffarth, Redakteur Wirtschaft)

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich habe Angst. **Angst vor Weihnachten.** Denn zu meiner engen Familie gehören mehrere Personen aus Risikogruppen. Ich fürchte mich davor, dass sich eines meiner Familienmitglieder infiziert, wenn wir uns an Heiligabend treffen. Wenn ich





dieses Jahr in meine Heimat fahre, **dann ist das Virus mit dabei** – egal ob ich infiziert bin oder nicht. Es ist in meinem Kopf, ob ich will oder nicht.

Wie mir geht es sicherlich vielen. Die Infektionszahlen sind auf einem Rekordhoch. Wer Weihnachten wie immer feiert, geht ein Risiko ein. Aus dem Fest der Liebe kann schnell eine Katastrophe werden.

Mein Kopf sagt mir: Lass Weihnachten in diesem Jahr einfach ausfallen. Mein Herz aber sagt das Gegenteil. Dieses Jahr war geprägt von Isolation und Abstand. Weihnachten ist, wenn diese Kriterien angelegt werden, natürlich der GAU. Aber ich möchte auf die Zeit mit meiner Familie nach diesem Katastrophen-Jahr nicht verzichten – auch wenn dieses Denken egoistisch ist.

Nun bin ich in einer privilegierten Situation. Ich kann mich ab heute in **Vor-Quarantäne** begeben, weil ich in einem Job arbeite, der Homeoffice ermöglicht. Mein Bruder wird mich vor Weihnachten mit seinem Auto abholen und mit mir nach Hause fahren. Und ich – so ehrlich will ich sein – habe wie meine Familienmitglieder die Möglichkeit, mich vorher zu testen. Anders wäre ein Zusammentreffen mit meiner Familie aufgrund der Konstellation nicht zu verantworten. Doch selbst mit diesen Maßnahmen bleibt ein ungutes Gefühl.

Viele andere haben solche Optionen nicht. Sie müssen zur Arbeit. Sie müssen an der Kasse sitzen oder am Fließband stehen oder im Krankenhaus oder Pflegeheim arbeiten, wo sie bis kurz vor Heiligabend Kontakt zu vielen Menschen haben. Andere haben kein Auto und müssen in vollen Zügen nach Hause fahren. Und genügend Test für alle gibt es ohnehin nicht. Das Risiko ist dementsprechend noch viel höher.

Feiern oder nicht feiern? Auf diese Frage gibt es in der aktuellen Phase keine allgemeingültige Antwort. Die strengen Lockdown-Regeln lassen beide Entscheidungen zu. Und vielleicht ist es das, was dieser Situation wenigstens etwas Positives abgewinnen lässt. Wir haben die Wahl, was in Zeiten wie diesen ja auch nicht selbstverständlich ist.





Was den Tag heute bestimmt, darüber berichtet für Sie jetzt aus dem WELT-Newsroom meine Kollegin Judith Mischke.

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

ZEIT DER JAHRESRÜCKBLICKE

Sonja Gillert

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Sehr geehrte Damen und Herren,

jetzt fängt die **Zeit der Jahresrückblicke** an. In dieser Woche laufen die ersten Rückschauen im Fernsehen, darunter auffallend viele Satire-Sendungen. Anders als in einem solchen Unterhaltungsformat ist 2020 auch schwer zu

vermitteln. 2020 – ein Jahr, das selbst die ambitioniertesten Optimisten an ihre Grenzen gebracht haben dürfte. Es wurde zu einem **Einheitsbrei** aus vor, während und wieder vor und während der nächsten Einschränkung. Immerhin: Gegen Ende des Jahres gibt es **Hoffnung** darauf, dass 2021 ein Impf-Jahr werden könnte.

Die Zahlen der Corona-Neuinfektionen müssen sinken, das steht außer Frage. Nur so kann verhindert werden, dass noch mehr Menschen sterben und das Gesundheitssystem völlig überlastet wird. Und offenbar geht es nicht anders als mit Isolation und Rückzug aus dem öffentlichen Leben – dem im Frühling noch kämpferischen #stayhome. Gut finden müssen wir das nicht. Wir können es sogar richtig furchtbar und traurig finden. Wir haben uns **redlich verdient, genervt und schlecht gelaunt zu sein**: All jene, die jetzt erneut im Homeoffice nebenher die Kinder unterrichten müssen. Und all die, deren Arbeitsplatz gefährdet ist, deren Perspektiven unsicher geworden sind, die sich einsam fühlen oder einen lieben Menschen verloren haben. Aber auch jene, die einfach mal wieder ein paar unbeschwerte





Stunden mit Freunden verbringen wollen. Da tröstet in verzweifelten Momenten nur wenig, dass 2020 in Rekordzeit gleich mehrere Impfstoffe entwickelt wurden.

Aber irgendwann, wenn wir mit Freunden, mit Familie oder Kollegen ausreichend darüber telefoniert haben, wie genervt, wütend und traurig wir sind, erinnern wir uns vielleicht daran, was in diesem Jahr sonst noch besonders war: Wir haben **einander mehr vertraut** und uns aufeinander verlassen – wenn auch oft notgedrungen. **Kleine Gesten** waren wichtiger als zuvor, der Wert von Freunden und Familie ist uns bewusster geworden. Es sind vielleicht nur Erinnerungen an Telefonate an einsamen Abenden, Trost per Video-Call, kleine Hilfsangebote und viele Distanz-Spaziergänge – mehr ist 2020 einfach nicht drin gewesen. Aber das ist schließlich schon einiges.

Vielleicht bringen diese Momente, in denen Menschen trotz widriger Umstände füreinander da waren, das **wohlig warme Weihnachtsgefühl** zurück, das wir betrauern. Ja, das klingt gefühlsduselig und sentimental, aber auch das gehört zur schmerzlich vermissten „normalen“ Vorweihnachtszeit. Möglicherweise macht das Wissen darum, wie sehr wir doch einander brauchen, den Dezember 2020 sogar zur weihnachtlichsten und wärmsten Zeit des Jahres überhaupt. Was den Tag heute bestimmt, darüber berichtet für Sie jetzt aus dem WELT-Newsroom meine Kollegin Judith Mischke.

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

DIE EINLADUNG

Weihnachtsgeschichte eingesandt von Lea, 14-jährig, Schülerin

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntesten Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Es war ein kalter Dezembermorgen. Draußen blies ein kühler Nordwind und streifte über die kahlen Bäume.





Das Gras war mit Raureif überzogen und begann zu schimmern, wenn ab und zu ein vereinzelter Sonnenstrahl die dichte Wolkendecke durchbrach. Doch auf eines wartete man in diesem Winter bisher vergeblich – den Schnee! Mitten in dieser leeren Gegend stand eine Alterswohnsiedlung. Die Siedlung bestand aus vier alten weißen Wohnhäusern, welche in mehrere kleinen Wohnungen unterteilt wurden.

In einer dieser Wohnungen lebte Annemarie. Sie lebte bereits seit dem Tod ihres Mannes in dieser Siedlung. Eigentlich mochte sie die Adventszeit und das damit verbundene Weihnachtsfest, da es die einzige Zeit im Jahr war, in der alle ihre Kinder mit ihren Familien zu Besuch kamen. Weihnachten war ein fröhliches Fest voller Musik und Gedichte, erhellt von den Tannenbaumkerzen. An Weihnachten roch es nach Gëezi und Punsch, man packte Geschenke aus und erzählte die Weihnachtsgeschichte. Doch dieses Jahr lief alles anders als geplant. Im Frühling begann sich ihr ganzes Leben auf den Kopf zu stellen. Schuld daran war das Coronavirus und nicht nur ihr Leben, sondern das von uns allen stellte sich auf den Kopf. Es begann damit, dass Annemarie kaum noch Besuch bekam, was dazu führte, dass sie sich schon bald einsam und verlassen fühlte. Jeden Abend saß Annemarie vor dem Fernseher und schaute täglich die Tagesschau, was sie zuvor nicht regelmäßig gemacht hatte. Als kurze Zeit später der Lockdown einberufen wurde, breitete sich in Annemarie große Angst aus. Eine junge Frau kaufte nun für sie ein, da Annemarie sich schützen wollte. Annemarie traute sich nicht mehr spazieren zu gehen oder das Grab ihres Mannes zu besuchen. Die vielen musternden Blicke verunsicherten sie. Deswegen blieb sie fortan zuhause. Annemarie war nun die meiste Zeit mit Lesen oder Stricken beschäftigt und am Abend analysierte sie die neusten Fallzahlen. Die Angst vor dem Coronavirus bestimmte fortan ihr Leben. Das Lesen der Zeitung, welche nun nur noch vom Coronavirus berichtete und den sich wöchentlich wechselnden Vorschriften, machte sie wütend. Sie wusste selbst nicht





mehr, was sie tun sollte. Die Wut begann sie zu beherrschen. Sie wurde wütend, dass ihr Mann gestorben war und sie nun alleine ist. Ebenfalls wurde sie wütend, dass sie Weihnachten dieses Jahr ohne ihre Familie feiern sollte. Das Ansteckungsrisiko war zu groß, denn zwei ihrer Kinder wohnten in Genf und das dritte in Italien. Sie wurde wütend auf Gott, dass er dieses Virus nicht vernichtete und dass er zugelassen hatte, dass ihr Mann gestorben war. So distanzierte sich Annemarie immer weiter von Gott, ohne dass sie ihn wirklich vermisste. Sie betete kaum noch und sah sich keinen Gottesdienst mehr an. Zweite Advent Am Morgen des zweiten Advents, als Annemarie die Adventskerze anzünden wollte, wurde ihr plötzlich schwarz vor Augen. Am Anfang hatte sie Angst, doch dann entdeckte sie ein Licht, welches immer näher auf sie zu kam, und sie fühlte sich so behütet und geliebt wie schon lange nicht mehr. Eine wohltuende Wärme durchflutete ihren Körper. Sie spürte, wie ihre Ängste und die Wut, die in ihr wohnten, verschwanden. Stattdessen erfüllte dieses Licht Annemarie mit Hoffnung und Liebe. Plötzlich begann eine tiefe warme Stimme zu sprechen: «Annemarie, Annemarie! Ich habe dich bereits erwartet!» Annemarie wollte antworten, doch ihr versagte die Stimme. Wer sprach da überhaupt mit ihr? Als hätte die Stimme ihre Gedanken gelesen, sprach sie erneut mit ihr: «Annemarie! Ich bin's. Weißt du es denn nicht mehr? Ich bin derjenige, mit dem du vor nicht allzu langer Zeit gesprochen hast. Jeden Morgen vor dem Essen und jeden Abend vor dem zu Bett gehen.» Da wusste sie, wer zu ihr sprach. Es war Jesus Christus, der Sohn Gottes. Ein schlechtes Gewissen überkam Annemarie. Wie lange hatte sie nicht mehr zu ihm gebetet. Wollte er sie bestrafen, oder hatte er das bereits getan mit dem Coronavirus? Warum war er nicht da gewesen, als sie ihn gebraucht hat? Die Stimme begann erneut zu sprechen: «Annemarie. Ich will dich nicht bestrafen. Ich habe dich lieb, genauso wie alle anderen Menschen. Ich bin immer an deiner Seite, und ich werde immer für dich da sein. Wenn es dir schlecht geht und du nicht alleine gehen kannst, trage ich dich. In schönen und glücklichen Zeiten bin ich auch da.





In diesen Zeiten gehe ich neben dir und halte deine Hand. Seit dem Frühling trage ich dich und gebe dir Schutz. Doch ich würde mir wünschen, dass dieses Virus für dich kein Grund ist, deine Beziehung mit mir zu beenden. Ich möchte, dass es uns zusammenschweißt und du lernst, mir auch in schlechten Zeiten zu vertrauen. Warum willst du nur aus Angst vor dem Coronavirus keine Weihnachten mit deiner Familie feiern? Ein Fest, welches von Erlösung handelt? Annemarie ich möchte, dass du Weihnachten feierst! Es ist dir wichtig, und das erkenne ich. Glaube mir – dir und deiner Familie wird nichts passieren. Denn ihr seid von mir gesegnet!» Die Einladung Bevor Annemarie antworten konnte, war das Licht verschwunden, und sie stand vor ihrem Adventskranz. In ihrer Hand hielt sie das brennende «Zundhölzli». Sie zündete die Kerze an und fühlte sich nicht mehr alleine, denn das Licht der Kerze erfüllte ihr Herz. Sie holte drei Postkarten hervor und begann mit den Worten: «Liebe Familie, ich lade euch ein in diesem besonderen Jahr mit mir Weihnachten zu feiern ...»

(<https://lifechannel.ch/radio/die-einladung-eine-weihnachtsgeschichte/>)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

STRESSFREIE WEIHNACHTSEINKÄUFE

TROTZ CORONA - SO GEHT'S

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Lange Schlangen vor Geschäften – denn drinnen ist wegen Corona nur eine begrenzte Zahl von Einkäufern erlaubt. Wir geben Tipps, wie sich der Stress umgehen lässt.

Ein Supermarkt in Mülheim an der Ruhr – an der Tür steht ein großer Bildschirm. Der zeigt entweder einen grünen Pfeil, der bedeutet, dass im Markt noch genügend Platz ist, oder ein rotes Stoppzeichen. "Da wird die Kundenzahl über Infrarotkameras gemessen", erklärt Marktleiter Felix Kels, "und dann zeigt der





Bildschirm automatisch 'Stopp' an, wenn die Zahl erreicht ist". Nach Einschätzung des Handelsverbands Lebensmittel wird der Bildschirm wohl so kurz vor Weihnachten immer öfter auf Stopp stehen. Im Corona-Winter könnte der vorweihnachtliche Einkauf zu einer regelrechten Geduldsprobe werden. Denn auf die beiden Weihnachtsfeiertage folgt in diesem Jahr ein Sonntag - ohne Einkaufsmöglichkeiten. Weil auch die Restaurants geschlossen sind, drohen vor den Supermärkten besonders lange Warteschlangen.

Am besten vormittags einkaufen gehen

Wer das vermeiden will, sollte schon möglichst schnell einen Teil der Einkäufe erledigen – und zwar zu anderen Tageszeiten als gewohnt. Die meisten gehen nämlich abends in die Supermärkte, morgens ist es dort viel leerer. "Anstatt am Freitag- oder Samstagvormittag, sollte man außerdem besser in der Wochenmitte einkaufen gehen", sagt Christian Böttcher vom Handelsverband Lebensmittel, "besonders wenig ist zum Beispiel am Dienstagvormittag los".

Haltbare Lebensmittel frühzeitig kaufen

Gerade haltbare Lebensmittel für die Weihnachtstage kann man längst schon kaufen. Um die Zeit im Supermarkt möglichst kurz zu halten, empfiehlt der Bundesverband des Lebensmittelhandels eine Einkaufsliste mitzunehmen. Das hilft, die Einkäufe zügig zu erledigen – sodass die anderen Kunden vor der Tür schneller das Geschäft betreten können und die Warteschlangen kürzer werden.

Eine Alternative zum Einkauf im Supermarkt sind Lebensmittelbringdienste, die verschiedenen Supermärkte über ihre Online-Plattformen anbieten. Allerdings sind die Kapazitäten begrenzt. "Die kommen auch inzwischen an ihre Grenzen, das heißt, die Zeitfenster in denen man liefern lassen kann, die werden länger, da ist nicht so die Kapazität da", sagt Christian Böttcher.

Einige Supermärkte bieten auch einen Abholservice. Bestellt wird im Internet, die Ware dann im Supermarkt abgeholt. Das minimiert die Aufenthaltsdauer und damit auch die Infektionsgefahr und vermeidet vorweihnachtlichen Einkaufsfrust.

(<https://www1.wdr.de/nachrichten/themen/coronavirus/einkaufen-corona-weihnachten-supermaerkte-100.html>)





Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

JOSEF – LEBEN IM SCHATTEN EINER STARKEN FRAU UND EINES GROßEN SOHNES

Weihnachtsgeschichte von Wolfgang Steinseifer

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Nein, so hatte ich mir mein Leben nicht vorgestellt. Nicht, dass ich unzufrieden wäre – aber es ist eben alles anders gekommen, als ich mir das als Junge erträumt habe. Doch ich will am Anfang beginnen ...

Ich heiße Josef. Geboren bin ich in Bethlehem. Meine Eltern waren stolz darauf, ihren Stammbaum zu unserem großen König David zurückverfolgen zu können. Sie ließen mich einen guten Beruf lernen, und so wurde ich Bauhandwerker. Das Leben in der Nähe der Hauptstadt Jerusalem war allerdings kein reines Vergnügen. Wir waren ein von den Römern besetztes Land, und die Herren aus dem fernen Westen ließen uns spüren, wer das Sagen hatte. Wie den letzten Dreck behandelten sie uns. Kein Wunder, dass es immer wieder Aufstände gab, die allerdings alle blutig niedergeschlagen wurden. Als sich die Gelegenheit ergab, zog ich, wie so viele meiner Handwerkerkollegen aus Bethlehem, in die Provinz, um dort meinen Beruf auszuüben. Ich landete in Nazareth, einem Nest in Galiläa. Dort lernte ich Maria kennen, ein junges Mädchen aus gutem Hause. Sie machte mir mächtig Eindruck. Sie war noch blutjung, aber eine starke Persönlichkeit und im besten Sinne des Wortes fromm. Sie strahlte eine Liebe und Güte aus, wie sie nur eine enge Beziehung zu Gott schenken kann. Es war meine glücklichste Stunde, als ihre Eltern sie mir als Frau versprachen. Wir waren also verlobt. Ich arbeitete mit neuem Schwung, um uns beiden ein sicheres Nest zu bauen. Doch dann geschahen Dinge, die meine heile Welt zusammenkrachen ließen





und mich schier um den Verstand brachten. Eines Tages verschwand meine Verlobte von heute auf morgen. Sie sei bei Verwandten, hieß es. Drei Monate lang bekam ich sie nicht zu Gesicht. Dann kommt sie zurück – und ist schwanger. Schwanger!! Von wem? Eines weiß ich hundertprozentig: von mir nicht! Also hat sie mich betrogen. Wer ist der Vater? Maria faselt etwas von Gott ... Na klar, irgendwie steckt Gott hinter jeder Schwangerschaft und Geburt. Aber da muss ja wohl auch noch irgendein allzu menschlicher Erzeuger ... Ich war am Boden zerstört. Enttäuscht, verwirrt, ratlos. Und dabei liebte ich meine Maria immer noch. Ach, Maria, was soll ich nur machen?!? Ich hätte Maria verklagen können, schließlich war sie als meine Verlobte rein juristisch gesehen so was wie mein Eigentum. Eine Anzeige, ein kurzer Prozess, dann hätte man sie als Ehebrecherin gesteinigt. Ich hätte die Verlobung auflösen können – dann wäre Maria als ledige Mutter lebenslänglich gezeichnet gewesen. «Du Hure!», hätte man ihr hinterhergerufen. Nein, das konnte ich ihr nicht antun, trotz allem. Ich liebte sie doch! Immer noch! Ich entschloss mich, sie heimlich zu verlassen. Damit wäre ich für die Leute in Nazareth der Schuft gewesen. «Hätten wir diesem Josef gar nicht zugetraut! So ein Schwein! Erst macht er dem armen Mädchen einen dicken Bauch, und dann verduftet er bei Nacht und Nebel. Das arme Ding!» Ich hatte schon meine Sachen gepackt – da passiert schon wieder etwas Unglaubliches: Mitten in der Nacht spricht Gott zu mir. Und er macht mir unmissverständlich klar, dass Maria mir die Wahrheit gesagt hat und dass ich sie nicht verlassen, sondern heiraten soll. Fragen Sie mich nicht, woher ich weiß, dass es Gott war, der da zu mir redete. Ich weiß es einfach, und ich bin ein bodenständiger Handwerker und kein Träumer. Ich begreife bis heute nicht, was da mit Maria geschehen ist. Aber ich vertraue darauf, dass Gott mich nicht belogen hat. Kurz und gut – ich heirate meine schwangere Verlobte, und es stört mich nicht – nun ja, fast nicht –, dass hinter unserem Rücken getuschelt wird: «Na, die haben wohl auch nicht warten können!» Hauptsache, das Kind hat einen Vater und damit sogar





hochhoffiziell einen Stammbaum, der bis zu David reicht. Nun warten wir auf die Geburt unseres Kindes, da gerät unsere häusliche Idylle erneut aus den Fugen. Der «Erleuchtete» in Rom will die Steuerschraube anziehen und gibt die Order aus, jeder Untertan habe sich in eine Steuerliste einzutragen. Und zwar an seinem Geburtsort. Es gibt ein Riesengemotze im ganzen Land, aber schließlich ist die halbe Welt unterwegs, darunter ich selbst in Begleitung meiner hochschwangeren Maria. Es bricht mir fast das Herz, ihr die weite und beschwerliche Reise von Nazareth ganz im Norden nach Bethlehem in Judäa zuzumuten. Und dann ein weiterer Tiefschlag – wir kommen in Bethlehem an und finden keine Unterkunft. Alles überlaufen! Es lebe der Kaiser in Rom mit seinen Schnapsideen! Wir hatten uns darauf verlassen, bei Verwandten unterzukommen. Aber die sind schon alle bis unters Dach ausgebucht. Ausgerechnet jetzt setzen die Wehen ein ... Ich glaube, so geschwitzt habe ich noch nie im Leben, von meiner armen Maria ganz zu schweigen.

Gott sei Dank bietet man uns in irgendeinem Haus noch einen Platz bei den Haustieren an! Wenigstens kann Maria dort ohne neugierige Zuschauer ihr – unser – Kind zur Welt bringen. Ein Junge! Wir nennen ihn Jesus. Der Futtertrog wird mit Stroh ausgelegt und zum Kinderbett umfunktioniert. Kaum ist nach der Geburt Ruhe eingekehrt, ein Riesengejohle und Gepoltere! Ich muss gestehen, zuerst hab ich einen Riesenschrecken bekommen, als da plötzlich so ein paar wilde Gestalten – Schafhirten – bei uns auftauchten und sich um unseren Kleinen drängten. Aber als sie dann erzählten, was sie auf dem Feld erlebt hatten und dass Engel ihnen gesagt hätten, hier bei uns in der Futterkrippe würden sie den «Heiland» vorfinden, den Retter der Welt – da passten auf einmal für mich einige Puzzleteile zusammen, und ich fing an zu begreifen, dass ich mit meiner Familie Teil eines großen göttlichen Plans war. Wir blieben dann noch eine Weile in Bethlehem und bekamen noch mehr Besuch, hohen Besuch von vornehmen Leuten, deren Sprache ich nicht verstand. Auch sie waren durch göttliche Zeichen zu uns – nein, zu unserem





Sohn – geleitet worden. Leider lenken sie die Aufmerksamkeit unseres jüdischen Königs Herodes – «Marionettenkönig von Roms Gnaden» nannten wir ihn immer – auf unseren Sohn. In seiner Paranoia hält er ihn für eine Gefahr für seine Herrschaft und bereitet eine blutige «Säuberung» vor. Wieder spricht Gott direkt zu mir. Bei Nacht und Nebel fliehen wir nach Ägypten und beantragen Asyl. Glücklicherweise hat man dort ein liberales Asylgesetz. Nicht auszudenken, was mit uns und unserem Sohn passiert wäre, wenn man uns in unser Ursprungsland ausgeschafft hätte! Erst als wir erfahren, dass Herodes gestorben ist, kehren wir in die Heimat zurück – nicht nach Bethlehem, sondern nach Nazareth, wo ich wieder meinem Beruf nachgehe. Ja, und damit ist meine Geschichte schon erzählt. Ich arbeite in meinem Handwerksbetrieb und ernähre meine wachsende Familie. Meine Frau Maria kommt später ganz groß heraus. Ich mag's ihr gönnen. Sie ist wirklich eine ganz außergewöhnliche Frau, und ich liebe sie wie am ersten Tag. Mein Sohn Jesus arbeitet zuerst in meinem Betrieb mit. Dann, mit etwa dreißig Jahren, zieht es ihn hinaus. Er ist ein begnadeter Prediger und scharft die Menschen um sich. Ich begreife ihn nie ganz. In vielem bleibt er mir ein Rätsel. Ich selbst bin ein Mann, von dem immer nur als «Mann von» und «Vater von» spricht. Ein Leben lang stehe ich im Schatten meiner starken Frau und meines alles überragenden Sohnes. Aber ich bin zufrieden. Wenn das die Rolle ist, die Gott mir zugeteilt hat, will ich sie gerne spielen

(https://lifechannel.ch/wp-content/uploads/WEB_Download_Weihnachtsgeschichte_mitJosef_Leben_im_Schatten_eines_grossen_Sohnes_c_Wolfgang_Steinseifer_c_ERF_Medien2.pdf)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

DAS WEIHNACHTSFEST

Pia Heinemann, Ressortleiterin Wissen

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.





Sehr geehrte Damen und Herren,

das Weihnachtsfest scheint gesichert zu sein, zumindest im kleinen Kreis. Bis zu zehn Erwachsene dürfen sich am Weihnachtsbaum treffen – so sieht es der Entwurf der Ministerpräsidenten vor, der heute Nachmittag gemeinsam mit der Bundeskanzlerin beschlossen werden soll. Der „Segen von oben“ ist für viele eine der besten Nachrichten der vergangenen Wochen. Nur: Wie kann das Fest auch wirklich sicher werden?

Klar ist, das Corona-Weihnachtsfest wird etwas Besonderes werden. Damit die Feiertage nicht zum Superspreader-Event werden – und um Stress zu vermeiden – kann man sich derzeit ein paar Ratschläge in den USA holen: Dort wird gerade das Erntedankfest Thanksgiving vorbereitet. Der Virologe Anthony Fauci rät dringend zu einer Art Kosten-Nutzen-Abwägung: Für wen ist das Fest wirklich wichtig? Wer sollte unbedingt teilnehmen? Dies sollte man im Familien-, Freundes- und Verwandtenkreis auch hierzulande schnell klären. Denn im Zweifel sind viele kleine Feiern mit wenigen Teilnehmern sicherer als solche, bei denen ein ständiges Kommen-und-Gehen herrscht. Vorher zu reden hilft auch herauszufinden, ob potenzielle Teilnehmer Mundschutz und Abstandhalten als einen Affront gegen die Menschlichkeit betrachten. Die können dann womöglich ihr eigenes, eher zurückgezogenes Fest feiern.

Die wichtigste Frage zu Weihnachten ist: Sollen Großeltern und Enkel zusammenkommen? Aus Infektiologensicht ist die Antwort klar: besser nicht. Denn die meisten Großeltern haben ein erhöhtes Risiko für einen schweren Covid-19-Verlauf.

Aber Weihnachten ist mehr als Risiko und Krankheit. Wenn Oma und Opa ihre Enkel sehen wollen, weil der Nutzen für sie höher als das Risiko ist, dann heißt es: Schaden vermeiden. Das ginge zum Beispiel so:

Erstens: In den Tagen vor dem Fest die Zahl der Kontakte herunterfahren – und schon beim leisesten Halskratzen, wie es der Virologe Christian Drosten empfiehlt, lieber zuhause bleiben. Quasi eine Selbstquarantäne vor dem großen Fest.





Zweitens: Alle Festteilnehmer machen möglichst kurz vor dem Treffen einen Antigenschnelltest (bieten viele Hausärzte mittlerweile an, kosten pro Person etwa 30 Euro!). Als Kostenausgleich könnte das ein oder andere Paar Hausschuhe oder DVD-Set unterm Tannenbaum wegfallen.

Weitere Tipps: Zum Fest zu Fuß gehen (Weihnachtsspaziergang!) oder mit dem eigenen Auto fahren. Wenn es nicht anders geht: ab in Bus oder Bahn (mit Mund-Nasenschutz – und möglichst Abstand). Und wie kann ein Fest dann aussehen? Kurz gesagt: Weihnachten 2020 darf auch etwas skurriler sein. Das Fest steht, Traditionen dürfen aber gebrochen werden: Glühwein draußen ist besser als Kaffeeklatsch drinnen. Steak vom Grill besser als Gans aus dem Ofen. Jede Stunde, die nicht in Innenräumen verbracht ist, reduziert das Übertragungsrisiko. Und wenn das Wetter nicht mitspielt? Dann heißt es, durch Lüften das Drinnen möglichst oft zum Draußen zu machen. Die immergrüne und banalste aller Corona-Regeln gilt selbstverständlich auch an Heiligabend: Abstand halten.

Was den Tag heute sonst bestimmt, das berichtet für Sie jetzt aus dem WELT-Newsroom meine Kollegin Judith Mischke.

(classic#readmsg,id=16063035661679553872&folder=FTS%3A%22WELT%20Newsroom%22%20%3C5nach12%40newsletter.welt.de%3E&page=1)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

KONSUMSTIMMUNG DER DEUTSCHEN SINKT VOR WEIHNACHTEN

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Trotz der bevorstehenden Weihnachtszeit sind viele Deutsche nicht in Konsum- und Kaufsstimmung, auch nicht für Geschenke. Im November sank das Konsumbarometer des Marktforschers GfK um 3,5 Punkte auf minus 6,7 Zähler. Das ist das niedrigste Niveau seit Juli. „Der Lockdown light hat die Verbraucherstimmung im November spürbar gedämpft“, sagte GfK-Experte Rolf Bürkl. Zwar





blieben die Einzelhandelsgeschäfte geöffnet, aber „die erneute Schließung von Hotellerie, Gastronomie und Veranstaltungsge- werbe treffen ebenso wie der noch immer am Boden liegende Tourismus das Konsumklima schwer.“ Auch die Furcht vor Job- verlust beeinträchtigte die Kaufstimmung. Zeitgleich regte Wirts- chaftsminister Peter Altmaier (CDU) heute an, im kommenden Jahr mehr verkaufsoffene Sonntage einzuführen. „Ich würde mir wün- schen, dass das, was an Umsatzausfällen in diesem Jahr angefallen ist, über weitere verkaufsoffene Sonntage im nächsten Jahr wieder reingeholt werden kann“, sagte Altmaier der „Bild“.

(classic#readmsg,id=16063893552641408568&folder=FTS%3A"WELT%20 Newsroom"%20<5nach12%40newsletter. welt.de>&page=1)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

DÜSTERE ZEITEN FÜR DIE INNENSTÄDTE: DIE KUNDEN BLEIBEN AUS

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Berlin (dpa) - Alarmstimmung im Einzelhandel: Die Verbraucher hamstern im Corona-Herbst zwar wieder Toilettenpapier und stocken die Vorräte an Desinfektionsmitteln auf. Doch in den Einkaufsstraßen vieler Innenstädte herrscht gähnende Leere.

Die Schließung von Kneipen, Restaurants, Kinos, Theatern und Fitnessstudios lässt auch die Besucherzahlen in Modeläden, Buchhandlungen und Elektronikmärkten schrumpfen.

Besonders für den Bekleidungshandel sei die Lage «sehr drama- tisch», warnte am Donnerstag der Präsident des Handelsverbandes Textil (BTE), Steffen Jost. In den ersten Tagen der verschärften Corona-Regeln seien von den Geschäften Umsatzeinbrüche von bis zu 80 Prozent gemeldet worden. Jost, der selbst fünf Mode- geschäfte betreibt, malte ein düsteres Bild: Es drohe ein erhebliches Ladensterben. «Das Gesicht vieler Städte wird sich massiv verändern. Manche Innenstädte wird es unter Umständen nicht





mehr geben.»

Allein steht er mit dieser Einschätzung nicht. «Der Handel in den Innenstädten darf zwar öffnen, gleichzeitig appelliert die Politik aber an die Kunden, zu Hause zu bleiben. In der Folge können die Geschäfte mit Blick auf extrem sinkende Kundenfrequenzen vielerorts wirtschaftlich nicht mehr überleben», urteilte auch der Hauptgeschäftsführer des Handelsverbandes Deutschland, Stefan Genth. Bis zu 50.000 Geschäfte seien in ihrer Existenz gefährdet, warnte er.

Dabei ist die Konsumstimmung in Deutschland eigentlich gar nicht so schlecht. Trotz Corona rechnet der HDE in diesem Jahr im Weihnachtsgeschäft mit Umsätzen von rund 1,4 Milliarden Euro. Das entspräche einem Plus von 1,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Nach einer repräsentativen HDE-Umfrage wollen die Bundesbürger - Corona hin oder her - in diesem Jahr pro Kopf ähnlich viel für Weihnachtsgeschenke ausgeben wie 2019: nämlich rund 245 Euro pro Kopf. Doch dürfte ganz anders eingekauft werden als noch vor einem Jahr. Mehr als die Hälfte der Befragten (53 Prozent) gab an, sie werde in diesem Jahr «wegen der Coronakrise seltener für Weihnachten einkaufen gehen». Und immerhin 44 Prozent kündigten an, sie würden die «Weihnachtseinkäufe verstärkt online tätigen».

Profitieren dürfte von der ungebrochenen Kauflust deshalb vor allem der Onlinehandel. «Die Kunden kaufen auch in der Corona-Krise Geschenke, sie shoppen, aber deutlich mehr online und gehen seltener in die Innenstädte», sagte Genth. Im Onlinehandel erwartet der HDE deshalb im Weihnachtsgeschäft Umsatzsteigerungen um 19 Prozent auf 17,5 Milliarden Euro. Mit guten Geschäften rechnen demnach auch Möbelhändler, Baumärkte und der Lebensmittelhandel.

Ganz anders ist das Bild in den Innenstädten. Einer Umfrage des HDE zufolge rechnen dort mehr als 80 Prozent der Mode- und Schuhhändler, aber auch rund 60 Prozent der Spielwaren- und Schmuckhändler im November mit deutlichen Umsatzeinbußen





durch die Kontaktbeschränkungen und Schließungen. Dabei ist der November für das Weihnachtsgeschäft fast genauso wichtig wie der Dezember.

Der HDE forderte die Bundesregierung angesichts der Branchenprobleme auf, ihr aktuelles Nothilfeprogramm für geschlossene Gastronomie- und Hotelbetriebe auch für Einzelhändler zu öffnen und die Schwelle für den Bezug von Überbrückungshilfen durch den Einzelhandel zu senken. Die Hauptgeschäftsführerin des Handelsverbands Baden-Württemberg, Sabine Hagmann, appellierte außerdem an die Verbraucher: «Gehen Sie einkaufen!»

Doch scheinen die meisten Verbraucher derzeit beim Shoppen ganz etwas anderes im Kopf zu haben, als die Weihnachtsgeschenke für ihre Liebsten. Schon vor dem jüngsten Herunterfahren begannen sie nach einer Auswertung des Statistischen Bundesamtes damit, sich erneut mit Toilettenpapier, Desinfektionsmitteln und Backwaren einzudecken. In den letzten beiden Oktoberwochen wurde nach Angaben der Statistiker rund doppelt so viel Klopapier gekauft wie im Durchschnitt der Vorkrisenmonate August 2019 bis Januar 2020. Auch die Nachfrage nach Desinfektionsmitteln, Mehl, Hefe und Zucker stieg deutlich. Über Hamsterkäufe von Weihnachtsgeschenken wurde nichts bekannt.

(https://www.zeit.de/news/2020-11/05/einzelhandel-erwartet-trotz-corona-mehr-umsaetze?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

WEIHNACHTSGESCHÄFT:

ÜBERLEBENSKAMPF DER INNENSTÄDTE

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntesten Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Auch in diesem Jahr werden die Verbraucher für das Weihnachtsfest wieder tief in die Tasche greifen. Doch profitieren dürfte vor allem der Onlinehandel. Viele Innenstadthändler kämpfen dagegen ums Überleben. Der Einzelhandel hat zwar geöffnet, doch viele





Kunden bleiben wegen Corona lieber daheim. Die Verbraucher hamstern im Corona-Herbst zwar wieder Toilettenpapier und stocken die Vorräte an Desinfektionsmitteln auf. Doch in den Einkaufsstraßen vieler Innenstädte herrscht gähnende Leere. Die Schließung von Kneipen, Restaurants, Kinos, Theatern und Fitnessstudios lässt auch die Besucherzahlen in Elektronikmärkten, Modeläden und Buchhandlungen schwinden. "Das Gesicht vieler Städte wird sich massiv verändern. Manche Innenstädte wird es unter Umständen nicht mehr geben", warnte bereits der Präsident des Handelsverbandes Textil (BTE), Steen Jost. Allein steht er mit dieser Einschätzung nicht. "Der Handel in den Innenstädten darf zwar öffnen, gleichzeitig appelliert die Politik aber an die Kunden, zu Hause zu bleiben. In der Folge können die Geschäfte mit Blick auf extrem sinkende Kundenfrequenzen vielerorts wirtschaftlich nicht mehr überleben", urteilte auch der Hauptgeschäftsführer des Handelsverbandes Deutschland (HDE), Stefan Genth. Bis zu 50.000 Geschäfte seien in ihrer Existenz gefährdet, warnte er. Konsumstimmung besser als erwartet Dabei ist die Konsumstimmung in Deutschland eigentlich gar nicht so schlecht. Trotz Corona rechnet der HDE in diesem Jahr im Weihnachtsgeschäft mit Umsätzen von rund 1,4 Milliarden Euro. Das entspräche einem Plus von 1,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Nach einer repräsentativen Umfrage wollen die Bundesbürger - Corona hin oder her - in diesem Jahr pro Kopf ähnlich viel für Weihnachts-geschenke ausgeben wie 2019: nämlich rund 245 Euro pro Kopf. Doch dürfte ganz anders eingekauft werden als noch vor einem Jahr. Mehr als die Hälfte der Befragten (53 Prozent) gab an, sie werde in diesem Jahr "wegen der Coronakrise seltener für Weihnachten einkaufen gehen". Und immerhin 44 Prozent kündigten an, sie würden die "Weihnachtseinkäufe verstärkt on-line tätigen". Proteur Onlinehandel Protieren dürfte von der ungebrochenen Kaust deshalb vor allem der Online-Handel. "Die Kunden kaufen auch in der Corona-Krise Geschenke, sie shoppen, aber deutlich mehr online und gehen seltener in die Innenstädte", sagte Genth. Im Onlinehandel erwartet der HDE





deshalb im Weihnachtsgeschäft Umsatzsteigerungen um 19 Prozent auf 17,5 Milliarden Euro. Der HDE forderte die Bundesregierung angesichts der Branchenprobleme auf, ihr aktuelles Nothilfeprogramm für geschlossene Gastronomie- und Hotelbetriebe auch für Einzelhändler zu öffnen und die Schwelle für den Bezug von Überbrückungshilfen durch den Einzelhandel zu senken. Die Hauptgeschäftsführerin des Handelsverbands Baden-Württemberg, Sabine Hagmann, appellierte außerdem an die Verbraucher: "Gehen Sie einkaufen!"

(<https://www.telecom-handel.de/point-of-sale/e-commerce/weihnachtsgeschaeft-ueberlebenskampf-innenstaedte-03431.html>)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

MIT DER PANDEMIE TRIFFT

DAS LADENSTERBEN AUCH DIE GROßSTÄDTE

Weihnachtsgeschichte eingesandt von Ulrich Exner

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntesten Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Um dem Einzelhandel wieder auf die Beine zu helfen, hat die Stadt Bremen ein Aktionsprogramm zur Rettung seiner Innenstadt beschlossen. 13 Millionen Euro stehen dafür in den kommenden 16 Monaten zur Verfügung.

Die Krise zwingt Zehntausende Geschäfte zum Dichtmachen, auch Gastwirtschaft und Kulturbetriebe rutschen ins Desaster. In zahlreichen Innenstädten stehen einstige Einkaufsstraßen vor der Verödung. Wie kann das große Ladensterben noch aufgehalten werden?

Bei den Stadtmusikanten, das immerhin, ist schon wieder alles beim Alten. Die Menschen drängen sich um die Bronzestatue der vier Bremer Wappentiere an der Westseite des Rathauses. Einer nach dem anderen lässt sich mit Esel, Hund, Katze, Hahn fotografieren. Danach fassen viele dem Esel noch einmal kurz an die blanken Beine. Das soll angeblich Glück bringen. Und Glück





brauchen derzeit ja alle. Nicht nur in der Bremer City, aber hier eben ganz besonders. Es muss jetzt nämlich gelingen.

Als eine der ersten Städte bundesweit hat ausgerechnet das finanziell notorisch klamme, seit einem Jahr rot-grün-rot regierte Bremen in der vergangenen Woche ein Aktionsprogramm zur Rettung seiner Innenstadt beschlossen. Damit wollen der Senat und die Unternehmen der Hansestadt sich gegen jenes Desaster stemmen, das die Corona-Pandemie für den Einzelhandel, die Gastronomie, die Wirtschaft und die Stadt insgesamt bedeutet.

13 Millionen Euro stehen dafür in den kommenden 16 Monaten zur Verfügung, angesichts der Größe der Herausforderung eine schmale Summe – aber für Bremer Verhältnisse, wo sie in den vergangenen Jahren jeden Cent umdrehen mussten, dann doch ein ganz ordentlicher Batzen. Dass der allein nicht ausreichen wird, um tatsächlich wieder aus der Krise zu kommen, ist den Verantwortlichen hier klar. Aber wichtiger als die blanke Zahl ist für Bremens Bürgermeister Andreas Bovenschulte (SPD) die Botschaft, die er mit ihr verbinden will. „Genug gesabbelt, jetzt muss gehandelt werden.“

(<https://www.welt.de/politik/deutschland/article214528248/Corona-in-Deutschland-So-schwaecht-die-Pandemie-unsere-Innenstaedte.html>)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

EINZELHANDEL: „DANN MÜSSEN SIE AUFHÖREN, ONLINE ZU KAUFEN“

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Bremens City, wie alle vergleichbaren Innenstädte im Westen nach dem Zweiten Weltkrieg als reines Handels- und Kommerz-zentrum konzipiert, ist ja schon länger nicht mehr so richtig mit-gekommen mit dem sich beschleunigenden Strukturwandel. Mit der Digitalisierung, mit der Tendenz vieler Menschen, lieber mit einem Klick einzukaufen als bei einem ausgiebigen Einkaufs-





bummel. Auch mit den gestiegenen Ansprüchen der Kundschaft, wenn sie sich denn doch noch auf den Weg macht, auch etwas mehr sehen und erleben zu wollen als ein paar hübsch dekorierte Schaufenster in der Fußgängerzone.

Die Innenstadt, berichtet Bürgermeister Bovenschulte, habe ja schon vor Corona „in einer schwierigen Situation“ gesteckt. Entsprechend haben sich Politik und Kaufmannschaft seit Jahren die Köpfe zerbrochen, große Pläne geschmiedet und dann wieder zerredet. Umgesetzt wurde wenig. „Zu viel Bräsigkeit der mutlosen Akteure“, attestierte der „Weserkurier“ der stagnierenden Stadt. Dann kam die Pandemie. Der Lockdown ab März, sagt Bovenschulte, habe vor dem Hintergrund der strukturellen Probleme „wie ein Brandbeschleuniger“ gewirkt.

Zahlreiche Geschäfte, darunter die Bremer Filialen von Esprit, Gerry Weber, Mango, Tamaris oder Orsay, haben bereits geschlossen. Es werden nicht die letzten gewesen sein. Der traditionsreiche Schuhhändler Meineke, ein Familienbetrieb, versucht gerade, sich durch ein Insolvenzverfahren in Eigenregie doch noch über die Runden zu retten. Die hiesige Kaufhof-Filiale schließt im Herbst, auch hinter die Zukunft von Zara und des erst im vergangenen Jahr eröffneten Modehauses von Appelrath-Cüpper hat das Coronavirus ein großes Fragezeichen gesetzt. Im Falle von Karstadt-Sport sind zumindest die Hoffnungen groß, dass es doch noch weitergeht.

(<https://www.welt.de/regionales/nrw/article213239790/Einzelhandel-Dann-muessen-sie-aufhoeren-online-zu-kaufen.html>)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

WIR HABEN DIE INNENSTÄDTE DOCH SELBST AUF DEM GEWISSEN

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Zwischen 25 und 70 Prozent weniger Kunden als im Vorjahr haben sich in den Monaten Mai und Juni, also nach der Wiedereröffnung





der Geschäfte, zum Bummel auf den zentralen Einkaufsmeilen Sögestraße und Obernstraße eingefunden. Im Juli, so die Geschäftsführerin des Bremer Einzelhändlerzusammenschlusses City-Initiative, Carolin Reuther, seien die Zahlen zwischenzeitlich deutlich besser gewesen. Im August sieht es schon wieder schlechter aus. Daran können auch die schrillen Fassaden der Jahrmarktbuden nichts ändern, die derzeit in Bremen wie in vielen anderen Großstädten mit den Ausverkaufs- und Rabattplakaten in den Schaufenstern konkurrieren. Übermäßiger Andrang herrscht weder beim „Großen Sortimentsabverkauf“ bei Kaufhof in der Lloyd-Passage noch am kleinen Kettenkarussell vor dem Bremer-Rathaus. Szenen einer „Abwärtsspirale“, die Bürgermeister Bovenschulte unbedingt durchbrechen möchte.

Wie der Weser-Metropole geht es in diesen Wochen und Monaten der Pandemie trotz aller Corona-Rettungsprogramme von Bund und Ländern fast allen bundesdeutschen Städten, den kleinen und mittleren ohnehin – aber auch die Großstädte sind betroffen. Hannover zum Beispiel, wo die bevorstehende Schließung eines der traditionsreichsten Karstadt-Häuser eine enorme Lücke in die Georgstraße reißen wird, von der noch niemand so recht weiß, wie man sie füllen sollte. In Hamburg, wo die „Morgenpost“ schon vor der Corona-Krise über das „große Ladensterben in der Hamburger City“ berichtet hatte, wird das Aus von Kaufhof und Karstadt-Sport gleich am Eingang zur Mönckebergstraße die Krise verschärfen.

Selbst in München, am Stachus oder in der Kaufinger Straße, haben vor allem Modehändler aufgegeben. Mehr als 50.000 Geschäfte, so schätzt der Handelsverband Deutschland die deprimierende Lage ein, könnten im Laufe der Corona-Krise bundesweit schließen. In Berlin denkt die mitregierende Linkspartei bereits über staatlich betriebene Kaufhäuser nach. So weit wird es in Bremen nicht kommen.

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.





DIE KNEIPE STIRBT DEN KÄLTETOD

Übung 1. *Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntesten Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.*

Es gab ja auch vor Corona nicht nur negative Entwicklungen im Zentrum der alten Hansestadt. Neben den Stadtmusikanten locken auch das prachtvolle Rathaus gleich nebenan, der Marktplatz mit dem Roland, die Böttchergasse und das winkelige Ausgehviertel Schnoor die Menschen nach Bremen. Die Zahl der Übernachtungen in der Hansestadt stieg zwischen 2009 und 2019 von 1,3 auf 2,3 Millionen. Nur dass sich dieser Aufschwung der Altstadt nicht so recht auf die angrenzenden, eher biederen Einkaufsstrassen übertragen hat.

Sein Aktionsprogramm, so hofft es jedenfalls der Bürgermeister, soll das ändern, soll zeigen, dass es jetzt vorbei ist mit der Bremer Bräsigkeit. Unterm Strich, so Bovenschulte, wolle der Senat dafür sorgen, „dass es hier insgesamt zur richtigen Seite kippt, nicht zur falschen“.

Ein „Food-Court“ und neues Stadtmobiliar sollen helfen
Damit das klappt, soll zum Beispiel der „Domshof“, größter Platz der Innenstadt, dauerhaft mit einer Großbildleinwand, diversen Bühnen und einem „Food-Court“ als Ergänzung des hier zwar täglich stattfindenden, aber bisher nicht sonderlich einladend gestalteten „Wochenmarktes“ ausgestattet werden. Ziel ist es, aus dem Domshof eine Art Ersatz-Veranstaltungszentrum zu machen in Zeiten, in denen geschlossene Hallen wie die Bremer ÖVB-Arena, die Theater-, Konzert- und Kinosäle der Stadt nur in sehr begrenztem Maß bespielt werden können.

Durch die Anschaffung von neuem Stadtmobiliar, zusätzlicher Begrünung und Beleuchtung, auch aufwendigen Illuminationen, neuen Trinkwasserspendern, frei zugänglichem WLAN-Netz, besseren Sanitärangeboten und mehr Sauberkeit soll der Einkaufsbummel möglichst kurzfristig wieder attraktiver werden.

Übung 2. *Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.*





Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

DIESE ACHT REAL-LÄDEN SIND DIE ERSTEN OPFER DES RUSSISCHEN INVESTORS

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

Auf Dauer vielleicht der wichtigste Punkt: Die viel befahrene Martinstraße, die das Ufer der Weser gegen die Innenstadt abriegelt, soll möglichst zügig zu einer Spiel- und Freizeitstraße umgebaut werden und so die seit Jahren angedachte Öffnung von Altstadt und City zum Fluss einleiten. Pläne, die jahrelang verfolgt und bestritten, aus der Schublade geholt und wieder darin versenkt wurden. Inzwischen plädiert sogar die lange Zeit skeptische Handelskammer für den Umbau der Martinstraße. Investoren und Einzelhandel versprechen sich davon eine Art Initialzündung für den notwendigen Wandel der Innenstadt vom reinen Einkaufs- zum Erlebniszentrum. Wenn das gelingt, könnte ausgerechnet das traditionsbewusste Bremen, das möglichen Veränderungen immer noch ein wenig skeptischer gegenüberstand als der Rest der Republik, tatsächlich zu einem Vorreiter werden im Überlebenskampf der Innenstädte.

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.

SCHUTZ VOR FIRMEN-INSOLVENZEN

ZOMBIE-EXPERIMENT AUßER KONTROLLE

Übung 1. Lesen Sie den Text. Schreiben Sie die unbekanntenen Wörter heraus und übersetzen Sie diese schriftlich ins Ukrainische.

In der Hansestadt haben sich Unternehmer und Kaufmannschaft ein Jahr nach der Bildung des rot-grün-roten Senats auch mit der neuen Stadtregierung arrangiert, was auch am betont pragmatischen Kurs von Bovenschulte und seiner linken Wirtschaftssena-





torin Kristina Vogt liegt. Selbst Vogts Appell an die Innenstadt-Vermieter, angesichts der miesen wirtschaftlichen Lage des Einzelhandels doch einmal über eine Senkung der Ladenmieten nachzudenken, stößt in der Wirtschaft auf positive Resonanz. Ebenso das Aktionsprogramm des Senats insgesamt, an dem höchstens kritisiert wird, dass es nicht schon früher gekommen ist. Ansonsten, so Carolin Reuther von der Bremer City-Initiative, „ziehen hier alle an einem Strang“.

Christian Jacobs zum Beispiel, Mitglied der alten Kaffee-Dynastie, hat im Juli, also mitten in der Corona-Krise, das erste Gebäude des edlen Balge-Quartiers eröffnet. Weitere sollen in den kommenden Jahren folgen. Ein stylisches Ensemble aus alten und neuen Gebäuden, das die Obernstraße mit dem Ufer der Weser verbinden soll. 100 Millionen Euro will Jacobs hier insgesamt investieren und so auch mit dafür sorgen, dass sich Bremen künftig wieder „vom Kern her“ entwickeln kann – trotz der Pandemie, trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die deren Bekämpfung mit sich bringe. Nur eine Sache, sagt Jacobs und setzt sich gleich wieder seine Alltagsmaske auf, bereite ihm Sorge – ein zweiter Lockdown: „Wir dürfen nicht so lax mit Corona umgehen.“

Vielleicht sollte Andreas Bovenschulte in einem unbeobachteten Moment also doch noch einmal kurz um die Rathausecke gehen – und dem Stadtmusikanten-Esel an die blanken Beine fassen.

(<https://www.welt.de/politik/deutschland/article214528248/Corona-in-Deutschland-So-schwaecht-die-Pandemie-unsere-Innenstaedte.html>)

Übung 2. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 3. Erzählen Sie den Text nach.





TEIL II

TEXTE ZUM LESEN UND HÖRVERSTEHEN

KLEINER WEIHNACHTSBAUM GANZ GROSS

Weihnachtsgeschichte eingesandt von Anna, 81-jährig, Bäuerin

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Am Heiligen Abend saß ich in der Kirche. Mein Blickwinkel war der wunderschöne Tannenbaum, welcher mit seinen 5m Höhe vorne in der Kirche stand. Er war mit Silberkugeln behängt und übersät mit Silberfäden. Weiße Sterne und Engel tanzten leise an den Zweigen. Die weißen Kerzen hüllten den ganzen Raum in wunderbares Licht. Wärme und Geborgenheit strahlten sie aus.

Ich war fasziniert von dieser Weihnachtspracht. Als ich da so saß, kam es mir vor, als spräche der Tannenbaum zu mir: «Hei ich bin ganz in der Nähe von dir aufgewachsen, nahe beim Stöckli. Viele Jahre habe ich bei euch alles beobachtet. Ich schaute dir zu, wie du im Garten gearbeitet, Beete umgegraben, Blumen ausgesät und Gemüse angepflanzt hast. Wie du dir Sorgen machtest, wenn eine Kaltfront kam. Und dann noch all die Geranien, die das Haus umgaben. Ab und zu hast du dich vor dem Haus ausgeruht und zu uns Tannen geschaut. Ich sah auch die viele Arbeit im Feld und Hof, wenn das Heu gemäht wurde und die Maschinen den ganzen Tag am Hang hinauf und herunter kletterten. Als der Lotharsturm wütete, war ich etwas versteckt hinter den anderen, gut geschützt und so konnte mir dieser Sturm nichts anhaben. So konnte ich wachsen und wachsen, Jahr für Jahr. Meine Wurzeln wurden tiefer, mein Kleid schöner und meine Nadeln länger. Ein fürchterliches Hagelwetter schlug mir einige Wunden, doch mein





Spitz blieb. Vögel suchten bei mir Schutz. Die Katzen lagen in meinem Schatten und die Igel hausten unter uns Tannen und Laubbäumen. Auch kamen lustige Kinder, welche Sommer und Winter viel draußen herumtollten. Einmal sagtest du zu deinem Mann: «Das erläbe mir äue nümme, bis de die Tanndli zu Tanneböim wärde». Und siehe da, da stehe ich nun vor dir, groß, stark und schön. Ich wusste, dass ich eine Tanne bin. Doch dass ich einmal so schön geschmückt so vielen Menschen Freude verbreiten würde, das habe ich nie für möglich gehalten.» Herrliche Musik dringt in meine Sinne. Danke Tannenbaum, dass du mir so schöne Erinnerungen an vergangene Zeiten zu Weihnachten geschenkt hast. Ich sitze da und lausche den schönen Klängen von Geige und Orgel und die bekannten Weihnachtslieder durchdringen meine Gedanken. In meinem Herzen ist es hell geworden. Freude und Friede kehrt ein. Von dieser Freude will ich weitergeben. Jesus der Retter ist da. Gottes Sohn kam zu uns auf die Erde und Friede soll werden. Du Tannenbaum hast mir gezeigt: Aus einem kleinen Samen, welcher auf guten Boden fällt, wird etwas so Wunderschönes. Was oft klein und nichtig anfängt, darf unter Gottes Fürsorge groß, schön und stark werden. Ich hoffe, dass es in vielen Herzen Weihnachten werden darf. Dass die Menschen Wärme, Licht und Geborgenheit spüren und erleben dürfen in diesen Tagen. Christ der Retter ist da.

(https://lifechannel.ch/wp-content/uploads/Meine_Weihnachtsgeschichte_2020_Kleiner_Weihnachtsbaum_ganz_ross.pdf)

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.





WEIHNACHTSANSPRACHEN

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

In der ganzen Welt haben Christen das Weihnachtsfest gefeiert. Der Papst und der deutsche Bundespräsident haben Reden gehalten.

Der Bundespräsident heißt Frank-Walter Steinmeier. Er hält jedes Jahr eine Ansprache zu Weihnachten. In diesem Jahr hat er gesagt: Die Menschen müssen wieder lernen, wie sie miteinander reden und streiten. Steinmeier sagt: Man muss auch mit Menschen reden, die anderer Meinung sind.

Papst Franziskus hat an Weihnachten in Rom gesprochen. Er hat gesagt: Die Menschen sollen nicht so gierig sein und immer mehr wollen. Sie sollen statt dessen mit anderen teilen.

Der Papst gibt jedes Jahr am 1. Weihnachtstag einen besonderen Segen. In lateinischer Sprache sagt er: „Urbi et orbi“. Das bedeutet: Ich segne die Stadt und die ganze Erde.

https://www.nachrichtenleicht.de/weihnachts-ansprachen.2042.de.html?dram:article_id=436919

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

REGIERUNG FÜR HESSEN

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

In dem Bundesland Hessen wollen die Parteien CDU und Grüne zusammen regieren. Beide verhandeln jetzt





darüber, welche Politik sie dann machen wollen. Wenn es klappt, wäre es die 1. schwarz-grüne Koalition in einem größeren Bundesland.

In Hessen war im September Landtagswahl. Gewonnen hat die CDU. Sie konnte sich dann aussuchen, ob sie lieber mit der SPD oder mit den Grünen zusammen regieren wollte. Die CDU hat sich für die Grünen entschieden. Das finden viele Politiker interessant, nicht nur in Hessen.

Denn CDU und Grüne haben bisher erst einmal in einem Bundesland zusammengearbeitet. Das war in Hamburg, also in einem sehr kleinen Bundesland. Jetzt sind viele Menschen gespannt, ob die schwarz-grüne Regierung wirklich zustande kommt.

CDU und Grüne haben sich in Hessen bisher viel gestritten. Sie streiten zum Beispiel über den großen Flughafen in der Stadt Frankfurt am Main. Die Grünen wollen, dass dort nachts weniger Flugzeuge fliegen. Denn der Lärm stört viele Menschen in der Nähe vom Flughafen.

Die Parteien wollen jetzt bis Mitte Dezember verhandeln. Dann soll der Koalitionsvertrag fertig sein. Kurz vor Weihnachten könnte Hessen dann eine neue Regierung haben.

(https://www.nachrichtenleicht.de/regierung-fuer-hessen.2042.de.html?dram:article_id=286570)

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

STREIK BEI AMAZON

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.





Mehrere 100 Mitarbeiter von der Firma Amazon streiken. Das heißt, sie arbeiten nicht. Die Mitarbeiter streiken, weil sie mehr Geld verdienen wollen. Und sie wollen mehr Urlaub bekommen.

Die Mitarbeiter von Amazon arbeiten an verschiedenen Orten in Deutschland. Die meisten Mitarbeiter streiken in der Stadt Bad Hersfeld und in der Stadt Leipzig. Die Gewerkschaft verdi hat den Streik geplant. Sie will, dass die Amazon-Mitarbeiter mehr Geld für ihre Arbeit bekommen.

Amazon ist ein großer Versandhandel. Man kann bei Amazon viele Sachen über das Internet bestellen. Die Mitarbeiter von Amazon arbeiten in großen Lagerhallen. Sie suchen die Sachen aus großen Regalen und packen sie in Pakete. Diese Pakete werden dann zu den Leuten nach Hause geliefert.

Mit dem Streik wollen die Amazon-Mitarbeiter ihre Chefs unter Druck setzen. Vor Weihnachten müssen viele Pakete verschickt werden. Deshalb braucht Amazon viele Mitarbeiter. Wenn die Mitarbeiter streiken, verliert Amazon viel Geld.

Die Chefs von Amazon wollen den Mitarbeitern aber nicht mehr Geld bezahlen. Sie sagen: Wir können die Pakete trotzdem pünktlich liefern. Weil die Chefs nicht mehr Geld bezahlen wollen, wollen die Mitarbeiter bis Samstag, 21.12., weiter streiken.

(https://www.nachrichtenleicht.de/streik-bei-amazon.2042.de.html?dram:article_id=286608)

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.





WEIHNACHTSANSPRACHE

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Bundespräsident Gauck hat zu Weihnachten eine wichtige Rede gehalten. Die Rede nennt man „Weihnachtsansprache“. In seiner Rede sagte Gauck: Die Menschen in Deutschland sollen mehr für Flüchtlinge tun.

Die Rede von Bundespräsident Gauck wurde am Mittwoch, 25. Dezember, im Fernsehen gezeigt. In der Rede sagte Gauck: Es gibt viele Gründe, warum Menschen ihre Heimat verlassen. Zum Beispiel Krieg und Hunger. Er sagte auch: Es ist zwar richtig, dass Deutschland nicht jeden von diesen Menschen aufnehmen kann. Aber wir müssen uns fragen: Tun wir wirklich schon alles für diese Menschen, was wir tun könnten?

Gauck bedankte sich in seiner Rede auch bei Menschen, die freiwillig anderen Menschen helfen. Zum Beispiel erinnerte er daran, dass viele Menschen freiwillig bei der Flutkatastrophe im Sommer geholfen haben. Gauck sagte: Diese Menschen sind ein großes Geschenk für Deutschland.

(https://www.nachrichtenleicht.de/weihnachts-ansprache.2042.de.html?dram:article_id=286620)

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

PAPST WILL FRIEDEN

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.





Zu Weihnachten hat der Papst alle Menschen aufgefordert, sich stärker für Frieden einzusetzen. Für Papst Franziskus war es das erste Weihnachtsfest als oberster Chef der katholischen Kirche.

In seiner Weihnachtspredigt hat Papst Franziskus auf viele Kriege hingewiesen, die es auf der Welt gibt. Er hat zum Beispiel über die Länder Syrien, Süd-Sudan und Kongo gesprochen. Und er hat alle Menschen aufgefordert, Flüchtlingen zu helfen. Flüchtlinge sind Menschen die aus ihrer Heimat fliehen, zum Beispiel weil dort Krieg ist.

Am 1. Weihnachtstag hat der Papst den Gottesdienst auf dem Peters-Platz in der Stadt Rom gefeiert. Dabei erteilt er immer einen besonderen Segen. In lateinischer Sprache sagt er: „Urbi et Orbi“. Das bedeutet: Ich segne die Stadt und die ganze Erde.

In der ganzen Welt haben Christen das Weihnachtsfest gefeiert. In der Stadt Köln ist dabei etwas Besonderes passiert. Im Gottesdienst ist auf einmal eine Frau auf den Altar gesprungen. Dort hat sie ihre nackte Brust gezeigt. Sie wollte gegen die katholische Kirche protestieren. Der Gottesdienst ging nach der Aktion weiter. Erzbischof Meisner sagte am Ende, dass er auch für die Frau betet.

(https://www.nachrichtenleicht.de/papst-will-frieden.2045.de.html?dram:article_id=286617)

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

SCHIFF STECKT FEST

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Am Südpol ist ein Schiff im Eis eingefroren. Das Schiff





heißt „Shokalskiy“. Auf dem Schiff sind 74 Menschen. Ein großes Eisbrecherschiff soll die Menschen jetzt befreien.

Das Schiff „Shokalskiy“ war auf einer Reise zum Südpolarmeer. Das Südpolarmeer liegt am Südpol. Der Südpol ist der südlichste Punkt auf der Erde. Dort ist es immer sehr, sehr kalt. Der Südpol ist einer der kältesten Orte auf der Erde. Im Südpolarmeer schwimmt deshalb Eis im Wasser. Dieses Eis nennt man auch Eisschollen.

Als die „Shokalskiy“ im Südpolarmeer war, wurde das Wetter schlecht. Deshalb gab es immer mehr Eisschollen. Schließlich waren es so viele Eisschollen, dass das Schiff nicht weiter fahren konnte. Das Schiff ist nicht stark genug, das Eis zu zerbrechen. Am 1. Weihnachtstag blieb das Schiff deshalb im Eis stecken, also am 25. Dezember. Die 74 Menschen an Bord mussten Weihnachten auf dem Schiff feiern.

Jetzt soll ein Eisbrecherschiff die Menschen und die „Shokalskiy“ aus dem Eis befreien. Ein Eisbrecherschiff ist so stark, dass es Eis im Wasser zerbrechen kann. Wenn das Eis gebrochen ist, kann die „Shokalskiy“ weiter fahren. Geplant ist, dass die „Shokalskiy“ am 6. Januar wieder in dem Land Neuseeland ankommt. Von dort ist sie auch gestartet.

(https://www.nachrichtenleicht.de/schiff-steckt-fest.2046.de.html?dram:article_id=286615)

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.





MENSCHEN AUS DEM EIS BEFREIT

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Am Südpol ist ein Schiff im Eis eingefroren. Das Schiff heißt „Shokalskiy“. Nach über einer Woche konnten jetzt Menschen von dem Schiff befreit werden. Sie wurden mit einem Hubschrauber abgeholt.

Der Hubschrauber hat über 50 Menschen von dem Schiff gerettet. Sie waren als Wissenschaftler oder Urlauber auf dem Schiff. Dafür musste der Hubschrauber mehrmals hin- und herfliegen. Die Menschen sind mit dem Hubschrauber zu einem Eisbrecherschiff geflogen. Mit dem Eisbrecher können sie nach Hause fahren. Der Kapitän und die anderen Mitglieder der Besatzung wollen aber auf dem Schiff bleiben. Sie wollen dort bleiben, bis das Schiff wieder fahren kann.

Vor einigen Tagen haben 2 Eisbrecherschiffe versucht, das festgefrorene Schiff frei zu bekommen. Eisbrecher sind sehr starke Schiffe, die große Eisschollen zerbrechen können. Die Eisbrecher haben es aber nicht geschafft, die „Shokalskiy“ frei zu bekommen. Das Schiff „Shokalskiy“ ist an Weihnachten im Eis stecken geblieben. Es war auf einer Reise zum Südpolarmeer. Das Südpolarmeer liegt am Südpol. Der Südpol ist der südlichste Punkt auf der Erde. Dort ist es immer sehr, sehr kalt.

(https://www.nachrichtenleicht.de/menschen-aus-dem-eis-befreit.2046.de.html?dram:article_id=286623)

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.





MERKEL IST VERLETZT

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Bundeskanzlerin Angela Merkel war in dem Land Schweiz im Urlaub. Dort ist sie Ski gefahren. Dabei hat sie sich verletzt. Deshalb hat sie nun viele Termine abgesagt.

Der Unfall von Angela Merkel ist schon im letzten Jahr passiert. Und zwar über Weihnachten. Erst dachte Merkel, der Unfall war nicht so schlimm. Ärzte haben jetzt aber festgestellt: ein Knochen ist angebrochen. Und zwar der Beckenknochen. Deshalb muss Angela Merkel nun viel liegen. Sie kann auch nicht so gut laufen. Sie muss erst einmal Krücken benutzen.

Merkel hat nun mehrere Termine und Reisen abgesagt. Zum Beispiel kann sie nicht nach Polen reisen. Außerdem kann sie sich nicht mit dem Ministerpräsidenten von dem Land Luxemburg treffen.

(https://www.nachrichtenleicht.de/merkel-ist-verletzt.2046.de.html?dram:article_id=286638)

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

STREIT UM WEIHNACHTEN

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

An einer Schule in dem Land Türkei hat es einen Streit um Weihnachten gegeben. Dabei ist es um die Frage gegangen: Dürfen die deutschen Lehrer an der Schule im Unterricht über Weihnachten sprechen?





Die Schule ist in der Stadt Istanbul. An der Schule unterrichten schon lange viele deutsche Lehrer. Das haben Politiker von beiden Ländern beschlossen. Doch nun hat es Ärger gegeben: Es hat einen Bericht gegeben, dass das Thema Weihnachten an der Schule verboten ist.

Die türkische Schulleitung fand den Bericht falsch. Sie hat gesagt: Es gibt kein Verbot. Sie hat aber auch gesagt: Die deutschen Lehrer haben nicht so über Weihnachten geredet, wie sie sollten. Das haben wir den Lehrern auch gesagt. Danach haben sich die Chefs von der Schule zusammengesetzt. Jetzt dürfen die deutschen Lehrer mit ihren Schülern wieder über Weihnachten sprechen.

(https://www.nachrichtenleicht.de/streit-um-weihnachten.2045.de.html?dram:article_id=374571)

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

BAYERN MÜNCHEN IST „WEIHNACHTSMEISTER“

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

In der Fußballbundesliga hat Bayern München 3 zu 0 gegen Leipzig gewonnen. Es war der letzte Spieltag vor Weihnachten. Weil Bayern auf Platz 1 steht, sagt man auch: Die Mannschaft ist Weihnachtsmeister.

In dem Spiel gegen Leipzig haben Thiago und Xabi Alonso schnell 2 Tore für die Bayern geschossen. Nach der Pause schoss Lewandowski mit einem Elfmeter das 3 zu 0. Die Fans von Bayern haben laut gesungen. Sie haben gesungen: „Deutscher Meister wird nur der FCB.“ Sie singen FCB, weil es FC Bayern München





heißt. Das FC steht für Fußballclub.

In den anderen Spielen hat es diese Ergebnisse gegeben: Hertha BSC – Darmstadt 2 zu 0, Köln gegen Leverkusen 1 zu 1, Ingolstadt gegen Freiburg 1 zu 2 und Hoffenheim gegen Bremen 1 zu 1.

https://www.nachrichtenleicht.de/bayern-muenchen-ist-weihnachts-meister.2039.de.html?dram:article_id=374576

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

EINKAUFEN AN HEILIGABEND

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

In Deutschland gibt es Streit über das Einkaufen an Heiligabend. Der ist in diesem Jahr an einem Sonntag.

Es gibt eine besondere Regel, die den Geschäften das Öffnen am 24. Dezember erlaubt. Kirchen und Gewerkschaften sind aber gegen offene Geschäfte. Sie sagen: Das ist ein Sonntag. Die Menschen sollen an dem Tag nicht arbeiten müssen. Sie sollen in Ruhe Weihnachten feiern. Einkaufen kann man vorher. Viele sagen: Sie finden das richtig.

Andere wollen aber gerne an Heiligabend einkaufen. Sie sagen: Das ist sehr wichtig. Weil die Geschäfte an Weihnachten zwei Tage geschlossen sind.

Am 24. Dezember dürfen nur bestimmte Geschäfte öffnen. Und nur für drei Stunden. Zum Beispiel Blumenläden und Geschäfte für Lebensmittel. Aldi und Lidl haben jetzt gesagt: Ihre Geschäfte bleiben an Heiligabend zu.

https://www.nachrichtenleicht.de/einkaufen-an-heilig-abend.2046.de.html?dram:article_id=400206





Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

SPIELE AN WEIHNACHTEN

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Die meisten Profisportler haben Weihnachten mit ihren Familien verbracht. Die Basketballer in dem Land USA hatten dagegen wichtige Spiele.

Die Spiele in der Basketball-Liga heißen „Christmas Games“. Das ist englisch und bedeutet „Spiele an Weihnachten“. Diese Spiele finden seit über 70 Jahren statt. Sie sind sehr beliebt. Und weil sehr viele Menschen zuschauen, verdient die Basketball-Liga sehr viel Geld mit Werbung.

Nicht alle Spieler finden gut, dass sie an Weihnachten Wettkämpfe haben. Der deutsche Basketballer Maximilian Kleber sagt: „Ich würde gerne am 24. Dezember Weihnachten feiern. Aber da haben wir Training.“ Training für die Spiele am 1. oder 2. Weihnachtstag.

(<https://www.nachrichtenleicht.de/spiele-an-weihnachten.2039.de.html?dram:articleid=436881>)

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.





Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

300.000 SCHÜLERINNEN IN QUARANTÄNE

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

300.000 Schülerinnen und Schüler müssen im Augenblick zu Hause bleiben. Der Grund: Sie sind in Quarantäne. Das heißt, sie haben Kontakt mit einer Person gehabt, die am Coronavirus erkrankt ist. Oder sie haben ein positives Corona-Testergebnis.

In Deutschland steigen überall die Corona-Zahlen. Ende September waren nur 50.000 Schülerinnen und Schüler in Quarantäne. Politikerinnen, Eltern oder Lehrerinnen fordern deshalb: Es muss mehr Schutz vor dem Corona-Virus an den Schulen geben. Die Bundesbildungsministerin Anja Karliczek hat gesagt: Auch Kinder an Grundschulen müssen eine Gesichtsmaske tragen.

Die Lehrerinnen und Lehrer sagen: Es soll nur die Hälfte der Klasse unterrichtet werden. Dann können die Schülerinnen und Schüler auch besser Abstand halten.

Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen heißt Armin Laschet. Er hat vorgeschlagen: Die Weihnachtsferien sollen 2 Tage früher beginnen. Dann ist das Risiko für die Schüler etwas kleiner sich kurz vor Weihnachten mit dem Coronavirus anzustecken. Denn viele befürchten: An Weihnachten könnten sich dann Großeltern in der Familie mit dem Virus anstecken.

(https://www.nachrichtenleicht.de/300-000-schuelerinnen-in-quarantaene.2045.de.html?dram:article_id=487399)

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.





Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

STRENGERE CORONA-REGELN

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

In Deutschland gibt es jetzt noch strengere Corona-Regeln. Bis zum 20. Dezember sind nur noch Treffen in kleinen Gruppen erlaubt. Für Weihnachten und Silvester gibt es Sonderregeln. Die Weihnachtsferien in den Schulen sollen früher beginnen.

Bundeskanzlerin Angela Merkel und die Ministerpräsidenten von allen Bundesländern haben die Regeln beschlossen. Sie sagen: Die Einschränkungen sind nötig, weil sich das Coronavirus weiter stark ausgebreitet hat. Auch die Zahl von den Toten steigt. Die neuen Regeln gelten ab dem 1. Dezember.

Das sind die Regeln für Dezember für die meisten Bundesländer:

- Drinnen dürfen sich höchstens 5 Menschen treffen. Sie dürfen nur aus 2 verschiedenen Haushalten kommen. Kinder jünger als 14 Jahre sind davon ausgenommen.
- Vom 23. Dezember bis 1. Januar dürfen sich drinnen und draußen 10 Menschen treffen. Auch hier sind Kinder jünger als 14 Jahre davon ausgenommen.
- Das Feuerwerk auf großen Plätzen und Straßen ist verboten.
- Alle Restaurants, Cafés, Kneipen sowie Museen, Kinos, Theater und andere Veranstaltungsorte bleiben geschlossen.
- Kitas und Schulen bleiben geöffnet.
- Weniger Kunden dürfen in einem Geschäft einkaufen.
- Drinnen und draußen muss man eine Maske tragen.
- Noch strengere Regeln soll es für Regionen geben, in denen es besonders viele Coronafälle gibt.
- In den meisten Bundesländern sollen die Weihnachtsschulferien schon früher beginnen.





Die Bundeskanzlerin Angela Merkel und die Ministerpräsidenten von allen Bundesländern haben lange über die strengeren Regeln diskutiert. Merkel hat gesagt: Leider sind die Corona-Zahlen immer noch hoch. Deshalb kann es keine Lockerungen geben. Auch im Bundestag haben die Politiker über die neuen Corona-Regeln diskutiert. Besonders die Parteien FDP, AfD und die Links-Partei haben die strengen Regeln kritisiert.

https://www.nachrichtenleicht.de/strengere-corona-regeln.2042.de.html?dram:article_id=488198

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

WEIHNACHTEN UND CORONA

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Experten sagen: Die Coronakrise wird bis Weihnachten nicht besser. Politiker diskutieren deshalb darüber, ob man die Regeln zum Schutz vor dem Virus strenger machen muss. Das könnte bedeuten: Wir können Weihnachten nicht so feiern wie sonst.

Die Bundesregierung und die Bundesländer hatten eigentlich beschlossen: Über Weihnachten sollen die Kontaktbeschränkungen gelockert werden. Sie haben vereinbart: Von Weihnachten bis Neujahr dürfen sich bis zu 10 Personen treffen.

Einige Bundesländer haben für sich jetzt doch strengere Regeln beschlossen. Das sind zum Beispiel Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen und das Land Berlin. Der Grund: Es stecken sich sehr viele Menschen mit dem Coronavirus an. Von den Menschen, die





krank werden, müssen einige ins Krankenhaus oder sogar auf die Intensivstation.

Politiker diskutieren darüber, ob es in ganz Deutschland strengere Regeln über Weihnachten geben soll. Ein Vorschlag ist: Die Geschäfte schließen von Weihnachten bis zum 10. Januar. Nur Supermärkte bleiben auf. Ein weiterer Vorschlag ist: Die Weihnachtsferien beginnen früher und danach wird Schulunterricht am Computer gemacht.

Bundeskanzlerin Angela Merkel sagt: Es stecken sich gerade viel zu viele Leute mit dem Virus an. Wenn wir Menschen treffen, steigt die Gefahr, dass wir uns oder die anderen mit dem Virus anstecken. Das darf nicht passieren. Merkel hat gesagt: „Wir müssen uns nochmal anstrengen.“

Teile von der Opposition im Bundestag sehen das anders. Die Partei AfD sagt: Die Bundesregierung hat keinen guten Plan für die Pandemie. Die FDP sagt: Die Regeln werden zu oft geändert.

https://www.nachrichtenleicht.de/weihnachten-und-corona.2042.de.html?dram:article_id=489035

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

STRENGE CORONA-REGELN

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

In Deutschland gibt es immer mehr Corona-Fälle und Menschen, die an dem Coronavirus sterben. Deshalb gelten wieder strengere Regeln. An Weihnachten soll es Ausnahmen geben.

Bundeskanzlerin Merkel und die Ministerpräsidentinnen und





Ministerpräsidenten haben die Regeln beschlossen. Sie gelten mindestens bis zum 10. Januar. Fast alle Geschäfte sowie die meisten Schulen und Kindergärten sind wieder geschlossen. Auch Friseure dürfen nicht mehr arbeiten.

Supermärkte, Apotheken und Tankstellen bleiben geöffnet. Aus Restaurants darf man sich weiter Essen abholen. An einigen Schulen und Kindergärten gibt es eine Not-Betreuung.

Außerdem dürfen sich höchstens 5 Personen aus 2 Haushalten treffen. Kinder bis 14 Jahre werden nicht mitgezählt. In Bundesländern mit vielen Coronafällen darf man das Haus nur aus einem wichtigen Grund verlassen. Zum Beispiel, wenn man einkaufen oder zum Arzt gehen muss. Das gilt in Sachsen oder Bayern.

Für Weihnachten wird eine Ausnahme gemacht. Dann darf man sich mit 4 weiteren Personen aus anderen Haushalten treffen. Diese sollen aber zur engsten Familie gehören: Zum Beispiel Großeltern und Geschwister. An Silvester gilt die strenge Regelung. Außerdem darf in diesem Jahr kein Feuerwerk verkauft werden.

(https://www.nachrichtenleicht.de/strenge-corona-regeln.2042.de.html?dram:article_id=489469)

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

NOCH STRENGERE CORONA-REGELN

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

In Deutschland gibt es immer noch viele Menschen, die sich mit dem Corona-Virus anstecken. Viele sterben auch daran. Deshalb haben die Bundesregierung und





die Bundesländer beschlossen: Es soll in den nächsten Wochen noch strengere Regeln für alle geben.

An Weihnachten und über Silvester und Neujahr waren etwas weniger Corona-Fälle gemeldet worden. Das lag daran, dass es weniger Corona-Tests gab und die Gesundheitsämter geschlossen waren. Doch die Infektionszahlen sind immer noch sehr hoch. Zuletzt wurden mehr als 26.000 Corona-Infektionen pro Tag gemeldet. Mehr als 1.000 Menschen sind an einem Tag durch eine Corona-Infektion gestorben.

Bundeskanzlerin Merkel und die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten der Länder haben sich darum wieder getroffen. Nach langen Beratungen haben sie die neuen Regeln beschlossen. Die Regeln gelten erst einmal bis Ende Januar. Dann soll es wieder ein Treffen geben.

- Es gelten strengere Regeln für Treffen. Es darf sich nur noch 1 Haushalt mit einer weiteren Person treffen. Es gibt keine Ausnahmen mehr für Kinder unter 14 Jahren. Diese Regeln gelten auch für draußen.
- In Städten und Landkreisen, in denen es besonders viele Ansteckungen gibt, gelten noch strengere Regeln. Man darf sich nur noch höchstens 15 Kilometer von seinem Wohnort wegbeugen. Ausnahmen gibt es für den Weg zur Arbeit oder zum Arzt.
- Viele Schule bleiben bis Ende Januar geschlossen. Die meisten Schülerinnen und Schüler machen Unterricht zu Hause. Die Bundesländer können selbst entscheiden, ob sie die Schulen öffnen oder nicht.

([https://www.nachrichtenleicht.de/noch-stroengere-corona-regeln.2042.de.html?dram:article id=490411](https://www.nachrichtenleicht.de/noch-stroengere-corona-regeln.2042.de.html?dram:article%id=490411))

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.

Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.





Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.

CORONA-ZAHLEN SINKEN

Übung 1. Hören Sie die Aufnahme zweimal, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

In Deutschland ist zum 1. Mal seit Monaten die Zahl von den Menschen gesunken, die sich mit dem Corona-Virus angesteckt haben. Aber trotzdem gibt es keinen Grund für Entwarnung: Politiker überlegen, dass es Einreiseverbote nach Deutschland geben kann.

Die deutschen Gesundheitsämter haben zuletzt innerhalb von einer Woche 98 Corona-Infektionen pro 100.000 Einwohner gemeldet. Kurz vor Weihnachten waren es noch fast 198 Infektionen. Die Bundesregierung plant trotzdem ein Einreiseverbot. Es soll für Länder wie Portugal, Großbritannien, Südafrika und Brasilien gelten. Der Grund: In diesen Ländern gibt es neue Formen von dem Corona-Virus. Diese neuen Formen sind viel ansteckender. Forschende haben einige von den veränderten Virusformen schon in Deutschland entdeckt.

Deshalb gibt es auch neue Regeln für das Tragen von Mund-Nasen-Masken. Beim Einkaufen und in Bussen und Bahnen darf man jetzt keine Stoffmaske mehr tragen. Es müssen FFP2 oder OP-Masken sein. Sie schützen besser gegen das Corona-Virus, sind aber auch teuer.

Der Lockdown gilt mindestens noch bis zum 14. Februar. Die meisten Geschäfte bleiben geschlossen. Auch die Schulen machen noch nicht wieder auf. Unterricht gibt es über das Internet. Viele Menschen sollen von zuhause aus arbeiten.

(https://www.nachrichtenleicht.de/corona-zahlen-sinken.2042.de.html?dram:article_id=491646)

Übung 2. Hören Sie die Aufnahme und lesen Sie den gedruckten Text mit.





Übung 3. Hören Sie die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen.

Übung 4. Formulieren Sie Fragen zum Text und beantworten Sie diese ausführlich.

Übung 5. Hören Sie noch einmal die Aufnahme, ohne sich dabei auf den gedruckten Text zu stützen. Beziehen Sie Ihre eigene Stellung zu der gehörten Information und begründen Sie diese.

Übung 6. Erzählen Sie den Text nach.





INHALT

Teil I

Frohe Weihnachten.....	3
Besondere Feiertage.....	4
Weihnachten 2020: Es bleibt alles anders.....	5
Worüber heute diskutiert wird.....	8
2049 Jahre – «Die unsterbliche Weihnachtsgeschichte».....	9
Ich bin bei dir.....	12
Zufall?.....	16
Wo ist er denn, der Friede auf Erden?.....	19
Weihnachtsoratorium.....	23
Der Morgenstern.....	24
Die original Weihnachtsgeschichte.....	29
Der Stern über Bethlehem.....	31
Das kleine Geschenk träumt groß.....	33
Der verunglückte Weihnachtsmann.....	36
Manchmal ist es weit bis Weihnachten.....	39
Der weihnachtliche Schutzengel.....	41
Harte Zeiten für höfliche Menschen.....	44
Weihnachten 2020: Die Befreiung aus dem Hamsterrad	45
Angst vor Weihnachten	47
Zeit der Jahresrückblicke.....	49
Die Einladung.....	50
Stressfreie Weihnachtseinkäufe trotz Corona - so geht's.....	53
Josef – Leben im Schatten einer starken Frau und eines großen Sohnes.....	55
Das Weihnachtsfest.....	58
Konsumstimmung der Deutschen sinkt vor Weihnachten.....	60
Düstere Zeiten für die Innenstädte: Die Kunden bleiben aus....	61
Weihnachtsgeschäft: Überlebenskampf der Innenstädte.....	63
Mit der Pandemie trifft das Ladensterben auch die Großstädte.	65
Einzelhandel: „Dann müssen sie aufhören, online zu kaufen“...	66
Wir haben die Innenstädte doch selbst auf dem Gewissen.....	67
Die Kneipe stirbt den Kältetod.....	69





Diese acht Real-Läden sind die ersten Opfer des russischen Investors	70
Schutz vor Firmen-Insolvenzen Zombie-Experiment außer Kontrolle.....	70
Teil II	
Kleiner Weihnachtsbaum ganz groß.....	72
Weihnachtsansprachen.....	74
Regierung für Hessen.....	74
Streik bei Amazon.....	75
Weihnachtsansprache.....	77
Papst will Frieden.....	77
Schiff steckt fest.....	78
Menschen aus dem Eis befreit.....	80
Merkel ist verletzt.....	81
Streit um Weihnachten.....	81
Bayern München ist Weihnachtsmeister“	82
Einkaufen an Heiligabend.....	83
Spiele an Weihnachten.....	84
300.000 Schülerinnen in Quarantäne.....	85
Strengere Corona-Regeln.....	86
Weihnachten und Corona.....	87
Strenge Corona-Regeln.....	88
Noch strengere Corona-Regeln.....	89
Corona-Zahlen sinken.....	91





Для нотаток





Підписано до друку 18.03.2021 р.
Формат 60x84/16. Папір офсетний.
Гарнітура Georgia. Друк офсетний.
Ум.-друк. арк. 5,35. Обл.-вид. арк. 4,4.
Тираж 100.

Віддруковано в ПНПУ імені В. Г. Короленка,
вул. Остроградського, 2, м. Полтава, 36000

Свідоцтво про внесення суб'єкта видавничої справи
до державного реєстру видавців, виготівників
і розповсюджувачів видавничої продукції
Серія ДК № 3817 від 01.07.2010 р.

